

EINE GOLDENE, BYZANTINISCHE SENKSCHMELZFIBEL  
MIT DEM BILD DER MARIA ORANS  
AUS DEM 9. JAHRHUNDERT (T. P. 843)

ZUR ENTSTEHUNG UND DEUTUNG KAROLINGISCHER HEILIGENFIBELN

In den scheibenförmigen Mantelfibeln des 9. Jahrhunderts, auf denen die emaillierte Büste eines Engels, einer oder eines namenlosen Heiligen bzw. eines Heiligenpaares in Frontalansicht dargestellt ist, fassen wir die Spuren einer ebenso kurzlebigen wie rätselhaften Erscheinungsform karolingerzeitlicher Volksfrömmigkeit. Denn diese sog. Heiligenfibeln kamen in Regionen, die über keinerlei künstlerische Tradition in der Darstellung von Menschen verfügten, ganz unvermittelt auf, um nach rund 50 Jahren ähnlich schnell und für alle Zeit wieder zu verschwinden. Ihr Alter, ihre Verbreitung und Bedeutung sind von Archäologen schon oft untersucht und vor allem im letzten Jahrzehnt gründlich diskutiert worden<sup>1</sup>. Einen ausführlichen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand hat K. Krüger 1999 gegeben<sup>2</sup>, so daß er hier nicht wiederholt werden muß, sondern als bekannt vorausgesetzt werden darf. Die Gesamtzahl von 83 Heiligenfibeln aus dem Großraum zwischen Rhein und Unterelbe, Mainmündung und friesischer Nordseeküste, die K. Krüger im Katalogteil ihres Aufsatzes erfaßte<sup>3</sup>, hat sich mittlerweile auf rund 100 Exemplare<sup>4</sup> erhöht. Da die Neufunde jedoch – mit Ausnahme einer Fibel vom Domplatz in Mailand<sup>5</sup> – das bekannte Verbreitungsbild kaum verändern, ist die Vorlage einer aktuellen<sup>6</sup> Gesamtverbreitungskarte nicht erforderlich.

<sup>1</sup> R. Müller-Karpe, Die Emailscheibenfibeln vom Büraberg bei Fritzlar. In: H. Müller-Karpe, Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter (1949) 66ff. – K. Dinklage, Karolingischer Schmuck aus dem Speyer- und Wormsgau. Pfälzer Heimat 6, 1955, 4. – F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (1967) 95f. Liste 21 Taf. 118. – W. Wegewitz, Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg (1968) 44ff. Taf. E,1. – T. Capelle, Der Metallschmuck von Haithabu (1968) 87 Karte 34 Taf. 30,6. – T. Capelle, Eine karolingische Emailscheibenfibeln im Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte. In: Lagom. Festschr. P. Berghaus (1981) 109ff. Abb. 1. – G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter (1990) 95ff. Abb. 68-82. – H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/93, 287ff. Taf. 9,1-21; 10,24-47. – E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (1994) 71ff. Abb. 46-47, Fundliste 11. – F. Laux, Karolingische »Heiligenfibeln« aus Bardowick und Ochtmissen, Stadt Lüneburg, im Landkreis Lüneburg. Die Kunde 46, 1995, 123ff. – O. Harck, Frühes Christentum zwischen Rhein und Elbe. In: M. Müller-Wille (Hrsg.), Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.-14. Jahrhunderts I. (1997) 119ff. Abb. 6. – S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Zeitschr. Arch. Mittelalter

Beih. 12 (2000) 47ff. Taf. 3,6-11 Karte 22.

<sup>2</sup> K. Krüger, Eine Heiligenfibeln mit Zellenemail aus Ochtmissen, Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N.F. 30, 1999, 129ff.

<sup>3</sup> Krüger (Anm. 2) 168ff.

<sup>4</sup> Vgl. u. a. J. Dijkstra, Archeologisch Onderzoek in de binnenstad van Tiel juni t/m september 1996. Rapportage archaeologische monumentenzorg 57 (1998) 43f. Abb. 31, 1-2. – H. Aouni, Das Weser-Ems-Gebiet und das Frankenreich. Anmerkungen zu archäologischen Wechselbeziehungen des 7. bis 9. Jahrhunderts. In: Über allen Fronten. Kat. Oldenburg (1999) 172f. Abb. 6,13-16. – G. Wamers, Zu einer Tatinger Kanne und ausgewählten Kleinfunden aus Karlburg am Main. In: Dedicatio H. Dannheimer (1999) 235 Abb. 15. – H. Hamerow, Angles, Saxons and Anglo-Saxons: Rural centres, trade and production. Studien zur Sachsenforschung 13 (1999) 199f. Abb. 4,2. – K. Krüger, Eine Heiligenfibeln aus Cluvenhagen, Gde. Langwedel, Kr. Verden. Die Kunde N.F. 51, 2000, 109ff.

<sup>5</sup> C. Bertelli u. G. P. Brogliolo, Il futuro dei Longobardi. Kat. Brescia (2000) 462 Nr. 449 Abb. 320.

<sup>6</sup> Zu korrigieren wären allerdings sämtliche von K. Krüger (Anm. 2) veröffentlichten Verbreitungskarten (Abb. 11.13-22), in denen alle Heiligenfibeln aus dem linksrheinischen Mainz in das rechtsrheinische Wiesbaden verlegt wurden, wo bisher noch keine einzige Heiligenfibeln zutage gekommen ist.

Stets übersehen wurden bisher zwei Heiligenfibeln aus der Nähe von Mainz-Hechtsheim (Farbtaf. IV, 2)<sup>7</sup> und aus der Mainzer Innenstadt (Farbtaf. IV, 1)<sup>8</sup>, die bereits in den Jahren 1823 und 1875 in die Sammlung Nassauischer Altertümer zu Wiesbaden gelangt sind<sup>9</sup>. Eine Veröffentlichung dieser beiden Altfunde ist also überfällig und der willkommene Anlaß, einmal jenen Fragen nachzugehen, die derzeit noch offen sind. Außer dem noch immer umstrittenen Zeitpunkt des ersten Auftretens von Heiligenfibeln, der teils schon im mittleren 8. Jahrhundert, teils erst im 9. Jahrhundert angesetzt wird, betrifft das vor allem die Identität der dargestellten Personen. Zu klären wäre aber auch die Frage nach dem Ursprung des Phänomens, profanen Schmuck mit einer Heiligenbüste zu zieren, sowie nach den Gründen, warum man dies gerade während des 9. Jahrhunderts im Nordosten des Karolingerreiches getan und schon im frühen 10. Jahrhundert wieder damit aufgehört hat? Lohnenswert ist auch die Suche nach Hinweisen auf die Träger der unterschiedlichen Fibeltypen. Immerhin könnte die Kirchengeschichte durch Antworten auf diese Fragen um neue Aspekte der karolingerzeitlichen Volksfrömmigkeit bereichert werden.

Zu den Heiligenfibeln zählen bekanntlich zwei große Gruppen von unterschiedlicher Qualität, die sich zwar in der Herstellungstechnik, den Bilddetails und der Farbgebung unterschieden<sup>10</sup>, aber im Aussehen einander dennoch ähnelten: In jedem Fall hob sich nämlich die emaillierte Heiligenbüste als leuchtender Farbfleck von dem metallisch glänzenden Hintergrund der Fibelscheibe ab. Optisch wirkten sie dadurch völlig anders als die seltenen Heiligenfibeln aus Zellenschmelz, deren gesamte Oberfläche mit Email bedeckt war.

Von größerer Qualität ist die Gruppe der Senkschmelzfibeln, bei denen die Heiligenbüste insgesamt aus einem Deckblech ausgeschnitten, Gesicht, Kleidung, evtl. auch Hände durch die auf eine Bodenplatte gelöteten Zellstege angedeutet und alles mit eingeschmolzenem, überwiegend blauem Email<sup>11</sup> ausgefüllt wurde. In einer anderen Herstellungstechnik sind die gegossenen Grubenschmelzfibeln mit einer figurlichen Darstellung von minderer Qualität entstanden. Kopf und Gewand ihrer überaus stark stilisierten, teils bis zur Unkenntlichkeit abstrahierten Heiligenbüsten bestehen aus einzelnen Mulden mit eingeschmolzenem Email von zumeist dunkelroter Farbe<sup>12</sup>.

### Zur Identität der dargestellten Heiligen

Bisher gingen alle Interpreten der Bildmotive auf den Senkschmelz- und Grubenschmelzfibeln davon aus, daß der sichelförmige Bogen über dem Antlitz der dargestellten Büsten ein Heiligenschein sei. Das trifft aber durchaus nicht immer zu, sondern allenfalls dann, wenn diese Bögen nicht nur voluminös, sondern auch so groß sind, daß sie bis zum Halsansatz hinunterreichen und außerdem eine deutlich andere Farbe haben als das Gewand. Die anderen Bögen dürften keine Nimben sein, sondern lediglich das kurz geschnittene Haar eines Mannes oder den Mantel, Schleier bzw. die Haube einer Frau darstellen. Denn daß Heilige zur Karolingerzeit gelegentlich noch ohne Nimbus abgebildet worden sind (s. S. 464), zeigen nicht nur das bemalte Holz-Diptychon des 8. Jahrhunderts mit den Büsten von Petrus und Pau-

<sup>7</sup> Die bei Hechtsheim gefundene, mit rotem Grubenschmelz verzierte Heiligenfibel in der Sammlung Nassauischer Altertümer (Museum Wiesbaden, Inv. Nr. 3319) stammt aus der Sammlung rheinhessischer Altertümer, die Joseph Emele großenteils selbst ergraben und veröffentlicht hat (J. Emele, Beschreibung römischer und deutscher Altertümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen [1825] 52f.).

<sup>8</sup> Die Grubenschmelzfibeln aus Mainz weist rotes Email im Haupthaar des Heiligen sowie in den zwei rautenförmigen Kreuzen neben dem Kopf einen kleinen Rest roten Emails im Gewand auf, während alle übrigen Gruben nur noch weißliche Zerfallsreste von Grubenschmelz enthalten (Sammlung Nassauischer Altertümer, Museum Wies-

baden. Inv. Nr. 3345).

<sup>9</sup> Auf die Existenz der beiden Mainzer Fibeln hatte mich vor einigen Jahren Herr Dr. Bernhard Pinsker (damals Museum Wiesbaden) aufmerksam gemacht. Für die freundliche Erlaubnis, beide Fibeln bearbeiten, ausleihen und in den Werkstätten des RGZM kopieren lassen zu dürfen, möchte ich Herrn Dr. Kleineberg und Frau Dr. Klee vom Museum Wiesbaden sehr herzlich danken.

<sup>10</sup> Haseloff (Anm. 1) 91ff. Abb. 68-93. – Krüger (Anm. 2) 136ff.

<sup>11</sup> Zur detaillierten Auflistung der Farben s. Frick (Anm. 1) 287ff. Tabelle 1.

<sup>12</sup> Frick (Anm. 1) 293ff. Tabelle 2.

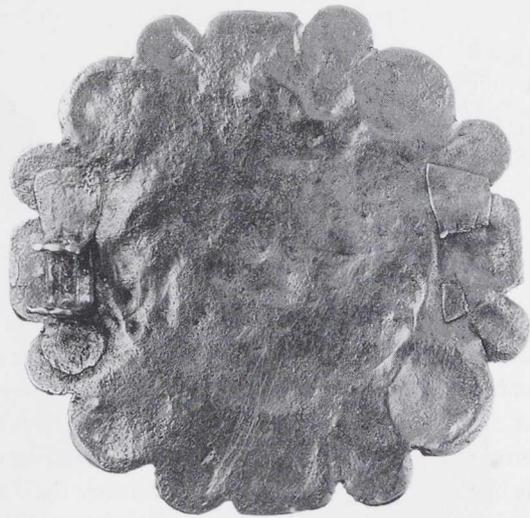


Abb. 1 Vorder- und Rückseite der goldenen, byzantinischen Senkschmelzfibel mit der Büste der Maria Orans (T. p. 843). Florenz, Museo Nazionale del Bargello. – Dm. 4 cm.

lus aus Rom 13, sondern auch die Büsten der Apostel mit kurz geschnittenen Haaren ohne Heiligenschein auf dem Deckelrand der byzantinischen Fieschi-Morgan-Staurothek aus dem 9. Jahrhundert (Taf. II, 3) 14 und auf der goldenen Zellschmelzscheibe im Boden der byzantinischen Sardonyx-Patene des späten 9. bis frühen 10. Jahrhunderts im Louvre 15.

Möglichkeiten zur Identifizierung der dargestellten Personen ergeben sich also zum Teil aus der Gestaltung ihres Kopfes, aber vor allem aus dem unterschiedlichen Zuschnitt ihrer Gewänder sowie vereinzelt Attributen.

### Maria

Leicht identifizierbar sind die meisten Büsten, die man auf den Senkschmelzfibeln sieht. Deren Gesichter werden fast immer von einem dicken Bogen umrahmt, der im Nacken endet. Ihr Gewand besteht zu meist aus einem Mantel, der unter dem Kinn – manchmal sogar mit einer gut erkennbaren Scheibenfibel – geschlossen ist, sich aber zu beiden Seiten bogenförmig öffnet. Seine zwei kleinen eingerollten Enden enthalten gelegentlich helles Email und sollten demnach betende Hände andeuten. Bei den meisten Senkschmelzfibeln ist der Mantel blau bzw. blaugrün emailliert, und oft auch der Bogen über dem Gesicht. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um einen Heiligenschein, sondern um den Mantel bzw. Schleier einer Frau. Das beweist eine byzantinische Marienfibel aus der Sammlung Carrand im Besitz des Museo Nazionale del Bargello zu Florenz, die Marc Rosenberg zwar schon 1921 in Schwarz-Weiß abgebildet hatte<sup>16</sup>, deren Email- und Edelsteinfarben aber kaum bekannt sind (Abb. 1, Farbtaf. III, 1)<sup>17</sup>.

<sup>13</sup> A. Effenberger in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 1 (1999) 644f. Nr. IX.28.

<sup>14</sup> D. Thurre, Le reliquaire d'Altheus, évêque de Sion et abbé de Saint-Maurice. *Helvetica Arch.* 24, 1993, 157 Abb. 38. – A. Cutler u. J.-M. Spieser, Das mittelalterliche Byzanz 725-1204. *Universum der Kunst* 41 (1996) 28 Abb. 11.

<sup>15</sup> K. Wessel, Die byzantinische Emailkunst vom 5. bis 13. Jahrhundert (1967) 67f. Nr. 15. – J. Durand, La »patène

Stoclet« au Louvre. *Revue du Louvre* 48, H. 4, 1998, 17ff. Abb. 1-2.

<sup>16</sup> M. Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage. *Zellschmelz I-II* (1921) 75 Abb. 96.

<sup>17</sup> A. R. Calderoni Masetti, s.v. Oreficeria. In: *Enciclopedia dell'arte medievale VIII* (1997) 850. – Für seine kollegiale Hilfe bei der Beschaffung der Fotos möchte ich Herrn Prof. Dr. F.-W. von Hase, RGZM, sehr herzlich danken.



Abb. 2 1 Vorderseite eines Solidus von Leo VI. (886-912) mit einer Büste der Maria Orans ohne Nimbus. – 2 Vorderseite einer Kupfermünze von Johannes Tzimiskes (969-976) mit der Büste einer nimbierten Maria Orans (nach Sabatier).

Diese Goldscheibenfibel spielt nicht nur bei der Identifizierung, sondern auch bei der Alters- und Herkunftsbestimmung der Senkschmelzfibeln eine entscheidende Rolle. Sie besitzt eine glatte, am Rande profilierte Grundplatte (Dm. 4 cm) und eine waagerechte Halterung in deren Mitte. Ihre Nadel, die an der Achse eines Backenscharniers aus aufgelötetem, gewelltem Goldblech befestigt war, blieb nicht erhalten. Im Zentrum der Schauseite befindet sich eine Senkschmelzscheibe in einer hohen Zargenfassung, die ebenso mit Perldraht umrandet ist wie die Zargenfassungen der sechzehn Edelsteine, die den schmalen Fibelrand in Gestalt eines stilisierten CHI-RHO zieren: Vier quadratische Smaragde bilden ein gleicharmiges Kreuz und vier runde, mugelige Saphire das zugehörige Diagonalkreuz, während acht spitzovale, mugelige Almandine die dreieckigen Zwickel füllen. Auf der Senkschmelzscheibe ist die Büste einer Frau zu sehen, die ihre offenen, betenden Hände in bescheidener Haltung vor ihrer Brust erhoben hat. Über ihrem dunkelblauen Schleier, der das Haar vollständig verhüllt, den Hals jedoch freilässt, liegt ihr hellblauer Mantel. Obwohl diese Frau keinen Heiligenschein besitzt, wird sie durch das griechische Kürzel »ΜΡ Θ̅V« für »MATER THEOU« als Gottesmutter bezeichnet.

Da der Fibelrand mit Saphiren und Smaragden geschmückt ist, die damals zu den kostbarsten Edelsteinen zählten und per Gesetz – z. B. nach dem justinianischen *Corpus Iuris Civilis* – dem byzantinischen Kaiserhaus vorbehalten waren<sup>18</sup>, muß diese Goldscheibenfibel einem Mitglied der kaiserlichen Familie gehört haben. Sie wird deshalb auch in einer Goldschmiedewerkstatt der Reichshauptstadt Byzanz angefertigt worden sein.

Marc Rosenberg sah sich seinerzeit aus Mangel an Parallelen noch nicht in der Lage, das Alter dieser Fibel zu bestimmen. Inzwischen weiß man, daß die Marienbildnisse mit der Beischrift *MATER THEOU* erst in mittelbyzantinischer Zeit<sup>19</sup>, also nach dem Ende des Ikonoklasmus im Jahre 843 entstanden sind, der sich nicht zuletzt gegen die Marienverehrung gerichtet hatte. Vor allem stammen Darstellungen der Maria Orans, die ihre betenden Hände parallel nebeneinander, d. h. im sog. Minimalorantengestus<sup>20</sup>, dem Betrachter zuwendet, überwiegend aus nachikonoklastischer Zeit<sup>21</sup>. Die Senkschmelzfibel mit dem Bild der Gottesmutter kann demnach erst nach 843 und nur zu einer Zeit geschaffen worden sein, als der Nimbus für Marienbilder noch nicht obligatorisch war, also in der zweiten Hälfte des 9. bis zu Beginn des 10. Jahrhunderts. Immerhin hat Kaiser Leo VI. (886-912) auf die Vorderseite seiner Solidi noch eine Büste der Maria Orans ohne Heiligenschein mit der Inschrift *Maria ΜΡ Θ̅V* (*Mater Theou*) prägen lassen (Abb. 2, 1)<sup>22</sup>. Dagegen tragen dann die byzantinischen Münzen aus der Regierungszeit der Kaisers Constantin VII. Porphyrogenitos und seiner Mitkaiser (913-959)<sup>23</sup> sowie spätestens die des Johannes Tzimiskes (969-976)<sup>24</sup> ausschließlich Bildnisse der nimbierten Gottesmutter (Abb. 2, 2).

18 G. Friess, *Edelsteine im Mittelalter* (1980) 59f.

19 G. Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst* 4,2 *Maria* (1980) 20.

20 H. Hunger, *Zur Terminologie der Theotokosdarstellungen auf byzantinischen Siegeln*. *Aachener Kunstbl.* 60, 1994, 136 Abb. 2a.

21 G. M. Lechner, s. v. *hl. Maria, II. Byzanz*. In: *Lexikon des Mittelalters* VI (1993) Sp. 257.

22 J. Sabatier, *Description générale des monnaies byzantines*

*frappées sous les empereurs d'Orient* (1862) Taf. 45,11. – H. Goodacre, *A Handbook of the Coinage of the Byzantine Empire* (1967) 192. – Ph. Grierson, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection* 3, 2. *Basil I to Nicephorus III 867-1081* (1993) 512 Taf. XXXIV.

23 Grierson (Anm. 22) 541 Taf. XXXVI,1.

24 Sabatier (Anm. 22) Taf. 47,18; 48,9. – Goodacre (Anm. 22) 212ff.



Abb. 3 1 Byzantinische Scheibenfibel aus Bronzepräßblech des späten 7./8. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Kruja in Albanien. Dm. 8,9 cm. – 2 Byzantinische Bronzescheibe mit Gemme sowie roten und grünen Glaseinlagen (Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe). Dm. 3,6 cm.

Ein weiteres Altersindiz der goldenen Senkschmelzfibel sind auch Marias kreisrunde Augen ohne Weiß, weil solche Augen auf byzantinischen Emailarbeiten aus kaiserlichen Werkstätten zwar noch bei den Zellschmelzbüsten auf der Votivkrone Kaiser Leos VI.<sup>25</sup> und bei der Senkschmelzbüste Mariens auf einem Konstantinopler Goldmedaillon derselben Zeit<sup>26</sup> vorkommen, aber nicht mehr bei den Heiligenbüsten aus Senkschmelz auf den zwei Kelchen des Kaisers Romanos (959-963)<sup>27</sup> sowie bei den Engels- und Heiligenfiguren der 964/65 in Byzanz geschaffenen Limburger Staurothek<sup>28</sup>. Abendländische Goldschmiede haben dagegen die Figuren ihrer Senkschmelzarbeiten noch erheblich länger mit kleinen, runden Augen ohne Weiß versehen<sup>29</sup>.

Form und Anordnung der Edelsteine auf dem Rand der goldenen Senkschmelzfibel in Florenz sind typisch byzantinisch. Sie entsprechen denen der quadratischen, runden und tropfenförmigen Buckel auf dem Rand einer Präßblechscheibenfibel aus dem Gräberfeld des 7./8. Jahrhunderts von Kruja in Albanien (Abb. 3, 1)<sup>30</sup>, bei der es sich um die Imitation einer Edelsteinfibel handelt. Sie ähneln nicht zuletzt denen einer me-

<sup>25</sup> M. E. Frazer, Byzantinische Email- und Goldschmiedearbeiten. In: H. Hellenkemper (Hrsg.), *Der Schatz von San Marco in Venedig*. Kat. Köln (1984) 125ff. Nr. 8.

<sup>26</sup> M. C. Ross, *Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection II. Jewelry, enamels and art of the Migration Period* (1965) 100f. Nr. 145 Taf. 68. – Wessel (Anm. 15) 68f. Nr. 16 Abb. 16.

<sup>27</sup> Frazer (Anm. 25) 137ff. Nr. 10-11.

<sup>28</sup> H. Schnitzler, *Rheinische Schatzkammer* (1957) 24 Nr. 12 Taf. 38-47. – Wessel (Anm. 15) 77f. Nr. 22.

<sup>29</sup> Vgl. u.a. die Herrschergestalten auf den Senkschmelzplatten der Kaiserkrone Konrads II. mit lateinischen Inschriften eines Typs, der erst im 11. Jahrhundert entstanden ist

(M. Schulze-Dörrlamm, *Zierelemente der salischen Reichskleinodien*. *Jahrb. RGZM* 45, 1998, 696ff. Taf. 93) und die zahlreichen Figuren in Zellen- und Senkschmelz auf dem Bucheinband des Erzbischofs Aribert da Intimiano (1018-1045) aus dem frühen 11. Jahrhundert (*Das Reich der Salier*. Kat. Speyer [1992] 379 Farbt. S. 381).

<sup>30</sup> S. Animalu u. H. Spahiu, *Une nécropole albanaise à Kruje*. *Iliria* IX-X, 1979-80, 85 Taf. VIII,8. – S. Animalu in: *Albanien, Schätze aus dem Land der Skipetaren*. Kat. Hildesheim (1988) 452 Abb. 364. – E. Garam, *Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln*. *Comm. Arch. Hung.* 1993, 122 Abb. 11,8. – Ich möchte Frau Dr. H. Spahiu aus Tirana sehr herzlich dafür danken, daß sie mir ein Foto der Fibel von Kruja zur Verfügung gestellt hat.

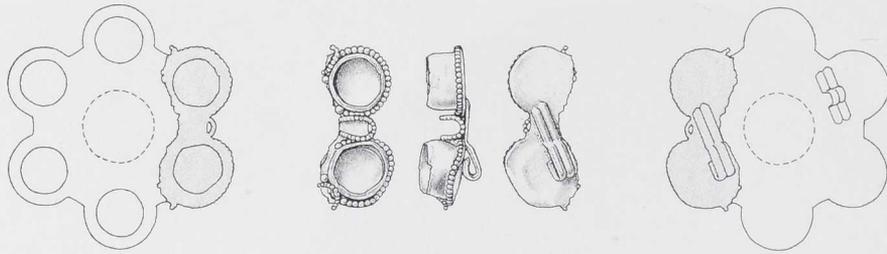


Abb. 4 Fragment und Rekonstruktion der rosettenförmigen Goldscheibenfibel vom Gaulskopf in Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. 9. Jahrhundert (nach Best) – M = 1:1.

diterranen »Bronzescheibe« im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, deren zentrale Gemme mit dem eingeschnittenen Bild eines zurückblickenden Löwen von alternierenden Rundeln aus grünem Glas und Quadraten aus roten Gläsern umgeben ist (Abb. 3, 2). Diese sind nicht in Zargen gefaßt, sondern in das ausgeschnittene Bronzeblech eingelassen und liegen nicht auf gewaffelten, sondern auf glatten Silberfolien<sup>31</sup>. Beide Details sind Indizien für die byzantinische Herkunft<sup>32</sup> dieser mutmaßlichen Fibel, die aufgrund der Einlegetechnik<sup>33</sup> in die zweite Hälfte des 5. oder den Beginn des 6. Jahrhunderts zu datieren ist. In ihrer Machart besitzt die Senkschmelzfibel in Florenz, zu deren Kennzeichen ihre geschlossene Grundplatte aus Goldblech mit rosettenförmig beschnittenem Rand und eine mittelständige Halterung aus gewelltem Goldblech zählen, jedoch größte Ähnlichkeit mit dem Fragment der rosettenförmigen Goldscheibenfibel vom Gaulskopf (Abb. 4), einer frühmittelalterlichen Wallburg in Warburg-Ossendorf (Kr. Höxter), die im Laufe des 9. oder zu Beginn des 10. Jahrhunderts aufgegeben wurde<sup>34</sup>. Beide Elemente finden sich auch bei der rosettenförmigen Goldscheibenfibel mit Zellschmelz Kreuz von Oldenburg-Wechloy<sup>35</sup>, die wegen der randlichen Goldblechkegel und der Blüten aus getriebenem hohlen Goldblech<sup>36</sup> sicher in das 9. Jahrhundert datiert werden kann. Durch ihre geschlossene Grundplatte und die mittelständige Halterung unterscheiden sich diese spätkarolingischen Goldscheibenfibeln deutlich von den rosettenförmigen »Buckelfibeln mit Trommelkranz« der Salierzeit, die gar keine Grundplatte mehr besaßen, und deren rückseitige Halterung aus der Mitte in das obere Drittel versetzt war<sup>37</sup>.

Die byzantinische Marienfibel in Florenz ist also frühestens im Jahre 843, spätestens jedoch in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, entstanden. Sie trägt somit das älteste byzantinische Senkschmelzmedaillon mit einer Büste der Maria Orans<sup>38</sup>, das zufällig erhalten blieb.

<sup>31</sup> M. Sauerlandt, Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Bericht über die Neuerwerbungen während des Jahres 1930 (1931) 13 Abb. 10.

<sup>32</sup> Auf glatten Silberfolien liegen auch die Almandine bzw. roten Glaseinlagen byzantinischer Gürtelschnallen der zweiten Hälfte des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts (M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil I [2002] 141).

<sup>33</sup> Zur Einlegetechnik vgl.: H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. German. Denkm. Völkerwanderungszeit Ser. B,5 (1970) 57. – D. Quast, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen (1993) 86f. – Schulze-Dörrlamm (Anm. 32) 115ff.

<sup>34</sup> W. Best, Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. Germania 75,1997, 159ff. Abb. 10,2. – Ders. in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 1 (1999) 248 Nr. IV.107.

<sup>35</sup> E. Heinemeyer u. D. Zoller, Die Goldscheibenfibel von Oldenburg-Wechloy. Arch. Korrb. 15, 1985, 531ff. Taf. 57. – M. Schulze-Dörrlamm, En frankisk Korsfibel fra 9. Aarhundrede fra Ribe. By, marsk og geest 10, 1998, 24 Abb. 5,2.

<sup>36</sup> Vgl. u.a. die blütenförmigen Goldbleche auf dem Messerscheidenbeschlag mit Zellschmelzen aus dem großmährischen Männergrab 23/48 von Staré Město (V. Hruby, Staré Město [1955] 412f. Taf. 54) und auf dem sog. Talisman Karls des Großen (Karl der Große. Kat. Aachen [1965] 375f. Nr. 557 Abb.109. – P. E. Schramm u. F. Mütterich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser [1962] 120 Nr. 17 Taf. 222).

<sup>37</sup> M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes. Neue Untersuchungen zum sogenannten »Gisela-Schmuck« (1991) 37ff. Abb. 20. 22. 26.

<sup>38</sup> Hunger (Anm. 20) 135f. Abb. 2,a. – G. M. Lechner, s. v. Maria. In: M. Restle (Hrsg.), Reallexikon zur Byzantinischen Kunst VI, Lieferung 41 (1997) 42ff.

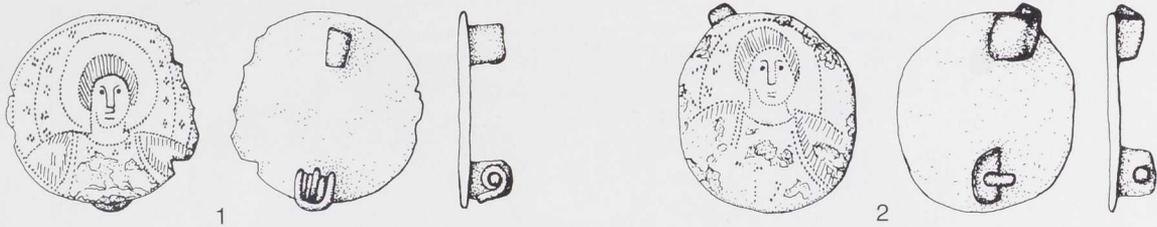


Abb. 5 Zwei byzantinische Scheibenfibeln mit eingepunzter Heiligenbüste aus Karthago, wohl 5. Jahrhundert (nach Eger). – M = 1:1.

Nur goldene Senkschmelzfibeln wie diese können die Vorbilder gewesen sein, nach denen die stilisierten Senkschmelzfibeln aus Buntmetall in Italien<sup>39</sup> und im Nordosten des Karolingerreiches geschaffen worden sind (vgl. Abb. 30). Denn bis dahin ist es im Raum nördlich der Alpen nicht üblich gewesen, den profanen Metallschmuck der Kleidung von Mann und Frau mit der Büste Mariens oder eines Heiligen zu zieren<sup>40</sup>. Dergleichen hatte es zuvor nur im Byzantinischen Reich gegeben, wo man schon im 5. Jahrhundert gelegentlich die Laschenbeschläge von Gürtelschnallen<sup>41</sup> und manche Scheibenfibeln aus Bronzeblech (Abb. 5) mit eingepunzten Heiligenbüsten<sup>42</sup> versehen hat. Im 6./7. Jahrhundert wurden dann z.B. die Preßblechmedaillons von Halsketten<sup>43</sup> oder Scheibenfibeln<sup>44</sup> mit einer Engelsbüste, den antithetischen Profilköpfen der Apostel Petrus und Paulus oder dem Bild der thronenden Gottesmutter mit Kind<sup>45</sup> geschmückt. Das byzantinische Goldkreuz der Halskette aus einem im 7. Jahrhundert vergrabenen syrischen Schatzfund trägt auf den Enden seiner Arme bereits vier Medaillons mit den Reliefbüsten Jesu, zweier Erzengel und der Maria mit Kind<sup>46</sup>. Im späten 7. Jahrhundert begann man außerdem, die Scharnierbeschläge von Gürtelschnallen mit Heiligenbüsten zu zieren, wie z.B. das kreuzförmige Beschläg der Bronzeschnalle aus Korbous (Tunesien), auf dem außer den griechischen Wörtern für Licht und Leben auch die eingravierten Büsten der betenden Maria und des Apostels Johannes zu sehen sind (Abb. 6, 1)<sup>47</sup>. Aus dem späten 7. bis 8. Jahrhundert stammen die Gürtelschnallen vom Typ E29, deren vasenförmige Scharnierbeschläge die gegossenen Reliefbüsten Christi sowie der Apostel Petrus und Paulus tragen (Abb. 7)<sup>48</sup>, sowie das zungenförmige Scharnierbeschläg der Bronzeschnalle aus Adernò (Sizilien) mit dem großen Relief der thronenden Gottesmutter, die das Jesuskind auf ihrem Arm trägt (Abb. 6, 2)<sup>49</sup>.

<sup>39</sup> Vgl. die Heiligenfibel vom Domplatz in Mailand: Milano e la Lombardia in età comunale secoli XI-XIII. Kat. Milano (1993) 259 Nr. 4 Farbtaf.

<sup>40</sup> Bezeichnenderweise hat sich die naturalistische Darstellung des Gekreuzigten auf einer merowingischen Gürtelschnalle im British Museum als moderne Verfälschung einer silbertauschierten, fränkischen Eisenschnalle erwiesen (A. Oddy, Jewelry under the Microscope. In: A. Calinescu [Hrsg.], Ancient Jewelry and Archaeology [1996] Abb. 12-13).

<sup>41</sup> Schulze-Dörrlamm (Anm. 32) 60 ff. Nr. 53. – Ch. Eger in: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Byzanz, Das Licht aus dem Osten. Kat. München (2001) 341 Nr. IV.89.

<sup>42</sup> Ch. Eger, Byzantinische Heiligenfibeln. Bayer. Vorgesch. bl. 66, 2001, 149 ff. Abb. 1.

<sup>43</sup> Sechs Goldmedaillons der Halskette aus einem Frauengrab in der Basilika von Turbe bei Travnik enthalten je eine Engelsbüste (M. Maslač, Zlatni nalaz u kršćanskoj bazilici u selu Turbetu. Glasnik Sarajevo 44, 1932, 31 ff. Taf. 16).

<sup>44</sup> Vgl. die Bronzefibel aus Frauengrab 86 von Rifnik (L. Bolta, Arh. Vestnik 21-22, 1970-71, 135 Abb. 7. – Ders., Rifnik pri Sentjurju [1981] 36 Taf. 15, 2. – T. Knific u. M. Sagadin, Pismo brez pisave [1991] 57 Nr. 21).

<sup>45</sup> Vgl. die Goldpreßbleche von zwei Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Achmîm-Panopolis (R. Forrer, Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmîm-Panopolis [1893] 19 Taf. 13, 2-3).

<sup>46</sup> Ross (Anm. 26) 10 ff. Nr. 6 Taf. XII; XIII, B.

<sup>47</sup> J. Renault, Korbous. Cahiers d'arch. tunisienne 2, 1909, 19 ff. – F. Baratte, Lumière et vie: une plaque de ceinture byzantine cruciforme à Korbous (Tunisie). In: F. Chausson u. E. Wolff (Hrsg.), Consuetudinis Amor (2003) 31 ff. Abb. 1-3.

<sup>48</sup> Ch. Eger, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. bis 8. Jahrhunderts aus der Sammlung des Studium Biblicum Franciscanum. Liber Annus LI, 2001, 344 Abb. 2, 3. – M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil 2 (in Vorbereitung) Kat. Nr. 292-294.

<sup>49</sup> Bezeichnenderweise haben weder die Gottesmutter noch das Jesuskind einen Nimbus: P. Orsi, Byzantina Siciliae. Byzant. Zeitschr. 1912, 201 Abb. 19. – N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 118 f. Abb. 229. – P. Orsi, Sicilia Bizantina (1942) 187 Abb. 91.



1



2

Abb. 6 Byzantinische Gürtelschnallen mit Scharnierbeschlag aus dem späten 7. bis frühen 8. Jahrhundert. – 1 Bronzeschnalle aus Korbous (Tunesien) mit den eingravierten Büsten der Maria Orans und des Apostels Johannes (nach Renault). – 2 Bronzeschnalle aus Adernò (Sizilien) mit dem Relief der thronenden Gottesmutter mit Kind (nach Orsi). – M = 1:1.

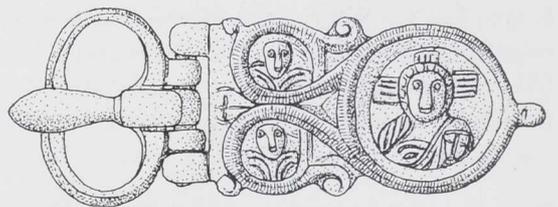
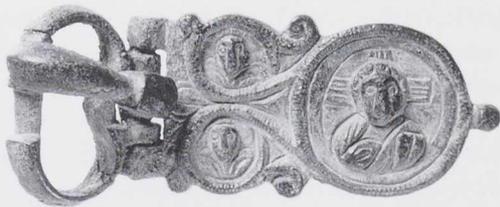


Abb. 7 Byzantinische Bronzeschnalle vom Typ E29 mit den Reliefbüsten Christi sowie der Apostel Petrus und Paulus aus dem späten 7./8. Jahrhundert. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Inv. Nr. O. 40642). – M = 1:1.

Medaillons aus Edel- oder Buntmetall mit einer Heiligenbüste aus Senkschmelz lassen sich in dieser Frühzeit jedoch noch nicht nachweisen, sind also im Byzantinischen Reich offensichtlich erst nach dem Ende des Ikonoklasmus (843) hergestellt worden.

Auch im Abendland hat es Senkschmelzmedaillons mit der Büste Christi, Mariens, der Apostel oder anderer Heiliger vor dem mittleren 9. Jahrhundert weder auf profanem Schmuck<sup>50</sup> noch auf liturgischem

<sup>50</sup> Aus merowingischer Zeit kennt man lediglich eine bronzene Preßblechscheibenfibel aus Frauengrab 21 von Ingelheim mit der Büste Christi im Strahlenkreuz (G. Zeller, Das fränkische Gräberfeld von Ingelheim. Mainzer Zeitschr. 84/85, 1989/90, 314f. Taf. 15) und eine abstrahierte Darstellung des Gekreuzigten auf einer Bronzescheibenfibel vom Gräberfeld bei der Niederburg in Gondorf a. d.

Mosel (M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz [1990] 143f. Taf. 35,20; 90,9), die beide in das ausgehende 7. Jahrhundert datierbar und als frühzeitige Vorläufer der karolingischen Zellen- und Grubenschmelzfibeln mit einem Christuskopf im Strahlenkreuz anzusehen sind.



Abb. 8 Zellschmelze mit Heiligenbüsten auf dem Altheus-Reliquiar von Sitten aus dem späten 8. Jahrhundert (nach Thurre). H. 14,0m.

Gerät<sup>51</sup> gegeben. So ist z. B. das von Bischof Altheus im späten 8. Jahrhundert gestiftete Reliquiar in Sitten/Sion ausschließlich mit Zellschmelzen verziert, nämlich mit dem Medaillonbild eines heiligen Klerikers (Kirchenlehrer?) und den zwei Büsten-Paaren heiliger Erzbischöfe mit Pallium (Abb. 8)<sup>52</sup>. Bezeichnenderweise trägt auch der Goldaltar (Paliotto) des Wolvinius in Sant'Ambrogio zu Mailand, den

<sup>51</sup> Die kreuzförmig gegliederte, mit vier Büsten ohne Nimbus verzierte Senkschmelzscheibe auf dem Petrischrein im Mindener Domschatz (M. Wolfson, Petrischrein. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff [Hrsg.], 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn [1999] 530ff. Nr. VIII.18) kann allein schon wegen der mit Punktpunzen umrandeten Büsten nicht aus dem frühen 9. Jahrhundert stammen (so P. M. de Winter, Der Welfenschatz 1986 40 Abb. 33). Vielmehr ist sie aufgrund ihrer kreuzförmigen Randgliederung den Kreuzemailfibeln vom Typ Torcello

und Typ Halberstadt sowie den Zierscheiben auf dem Mahlschatz Heinrichs II. so eng verwandt (M. Schulze-Dörrlamm, Arch. Korrb. 18, 1988, 407ff. Abb. 1-2. – Dies., Arch. Korrb. 19, 1989, 419f. Abb. 5. – Dies. in: Das Reich der Salier. Kat. Speyer [1992] 124ff.), daß man sie in das späte 10. bis frühe 11. Jahrhundert einstufen darf (M. Schulze-Dörrlamm, Die Kaiserkrone Konrads II. [1024-1039] [1991] 80f. Anm. 167 Abb. 54).

<sup>52</sup> Haseloff (Anm. 1) 83f. Abb. 59a-59c. – Thurre (Anm. 14) 126ff.



Abb. 9 Darstellungen der Maria Orans. – 1 Naturalistisches Relief auf dem byzantinischen Enkolpion von St. Stephano in Rom aus dem 6./7. Jahrhundert (nach Cabrol u. Leclercq). – 2-4 Stilisierte Büsten auf den Senkschmelzfibeln von der Bäraburg bei Fritzlar, von Haithabu und Maschen aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts (nach Krüger). – M = 1:1.

Erzbischof Angilbert II. (824-859) vor dem Jahre 835 gestiftet hat, noch keine Senkschmelze, sondern ausschließlich Zellschmelz-Medaillons mit einem Engelskopf en face<sup>53</sup>. Demnach müssen also die abendländischen Senkschmelze mit der Büste einer oder eines Heiligen – also die sog. »Heiligenfibeln« ebenso wie das Goldmedaillon der hl. Maria auf dem Gauzelin-Evangeliar in Nancy<sup>54</sup> – nach dem Vorbild byzantinischer Senkschmelz-Medaillons entstanden sein, von denen zufällig nur die kaiserliche Marienfibeln in Florenz erhalten blieb. Folglich sind die Senkschmelzfibeln des Westens insgesamt in die Zeit nach dem Ende des Bilderstreits (843) zu datieren<sup>55</sup>, auch wenn nur eine von ihnen – nämlich die teilweise vergoldete Bronzefibeln unbekannter Provenienz im Besitz des Hessischen Landesmuseums zu

<sup>53</sup> Haseloff (Anm. 1) 78ff. Abb.51d. – C. Capponi (Hrsg.), *L'Altare d'Oro di Sant'Ambrogio* (1996) 100 Abb. 40-47.

<sup>54</sup> Haseloff (Anm. 1) 97 Abb. 97.

<sup>55</sup> Das bestätigt die von E. Wamers vertretene Datierung des Aufkommens von Heiligenfibeln gegen Mitte des 9. Jahr-

hunderts und unterstreicht die Berechtigung seiner Kritik an den Interpretationen archäologischer Befunde, die einen früheren Beginn favorisieren (Wamers [Anm. 1] 76).

Darmstadt (Farbtaf. III, 2) <sup>56</sup> – diesen Typ der Maria Orans deutlich erkennbar imitiert. Denn auf den meisten Heiligenbüsten ist lediglich der in der Mitte geöffnete, ausschwingende Mantel einer Maria Orans dargestellt (Abb. 9, 2-4), also nicht ihre zum Gebet erhobenen Arme, die z.B. auf dem Silberkreuz des Erzbischofs Agnellus von Ravenna (556-569) <sup>57</sup> und auf dem byzantinischen Brustkreuz des 6./7. Jahrhunderts von San Stephano (Abb. 9, 1) zu sehen sind <sup>58</sup>. Wegen der Mantelform, des zu einer wulstförmigen Haube stilisierten Schleiers und der vorwiegend blauen Emailfarbe der Kleidung darf man die meisten Senkschmelzfibeln als Marienfibeln deuten, zumal Maria zur Karolingerzeit den Primat unter allen Heiligen <sup>59</sup> behauptete.

Vereinzelte Details bestätigen diese Interpretation, wie zum Beispiel eine deutlich erkennbare Scheibenfibel, mit der der Mantel unter dem Kinn der Frauenbüste auf der Fibel aus der Deutschherrenstraße in Trier verschlossen ist, oder der herabhängende weiße Tropfen inmitten der Frauenbüste auf der Senkschmelzfibel aus dem Rhein-Neckar-Raum (Abb. 10, 2) <sup>60</sup>. Denn bei diesem Tropfen handelt es sich um eine stilisierte Wiedergabe des weißen Gürtels, mit dem Maria Orans z.B. auf einem ostmediterranen Zellenschmelzkreuz (Beresford Hope Cross) aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts <sup>61</sup>, auf der Rückseite eines byzantinischen Bucheinbandes aus dem späten 9. Jahrhundert im Besitz der Biblioteca Marciana zu Venedig (Abb. 10, 1) <sup>62</sup> sowie auf einem goldenen Konstantinopler Senkschmelz-Enkolpion des 10. Jahrhunderts im British Museum <sup>63</sup> zu sehen ist.

Auch die Heiligenbüste auf der Senkschmelzfibel vom Büraberg stellt eine stilisierte Maria Orans dar, die über ihrem roten Kleid einen blauen Mantel trägt <sup>64</sup> (Abb. 9, 2). Die beiden roten Flecken auf den Schultern ihres Mantels irritieren zwar auf den ersten Blick <sup>65</sup>, dürften aber bunte Stoffeinsätze andeuten, die bei byzantinischen und koptischen Gewändern durchaus üblich waren.

Selbst jene Senkschmelzfibeln, deren Büste man mit einem geschlossenen blauen oder auch weißen Gewand und zwei an den Oberkörper geschmiegteten Armen versehen hat (Abb. 11, 2), darf man zu den Marienfibeln zählen. Ihre Vorbilder könnten nämlich Bilder der Verkündigung gewesen sein, auf denen Maria in einem Hauskleid und mit hängenden, anliegenden Oberarmen zu sehen ist, wie z.B. das byzantinische Elfenbeinrelief der Kathedra des Erzbischofs Maximianus von Ravenna (546-556) aus dem mitt-

<sup>56</sup> Die von M. Rosenberg erstmals abgebildete Senkschmelzfibel in Darmstadt (M. Rosenberg, *Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage* [1918] 5f. Abb. 12. – Ders., *Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage. Zellenschmelz III* [1922] 59f. Abb. 84) ist kein Kriegsverlust (so irrtümlich G. Haseloff [Anm. 1] 91 Nr. 1 Abb. 68. – Wamers [Anm. 1] 216, Krüger [Anm. 2] 180 Nr. 24 und Spiong [Anm. 1] 194 Nr. 1), sondern im Hessischen Landesmuseum noch vorhanden. Sie dürfte aber nicht aus Darmstadt stammen (so Frick [Anm. 1] 383 Nr. 5. – Krüger [Anm. 2] 180 Nr. 24 Abb. 7,5), wo bisher noch gar keine Funde der Karolingerzeit zutage gekommen sind, sondern aus dem Bereich des ehemaligen Großherzogtums Hessen. R. Adamy konnte in seinem Katalog keinen Fundort nennen (R. Adamy, *Die archäologischen Sammlungen. Verzeichnis ihrer Bestände auf Grund der Neuordnung. Großherzoglich Hessisches Museum Darmstadt* [1897] 115 Taf. XXXVI,15). Seinem Vorwort zufolge enthielten die archäologischen Sammlungen des Großherzoglichen Museums in Darmstadt damals keineswegs nur rechtsrheinisches Fundmaterial, sondern auch zahlreiche Funde aus Mainz und anderen Orten in Rheinhessen. – Für seine hilfreichen Auskünfte und seine Suche nach dem Verbleib der Senkschmelzfibel möchte ich Herrn Dr. Bernhard Pinsker vom Hessischen Landesmuseum in Darmstadt sehr herzlich danken! Bei Herrn

Dr. Th. Jülich (Hessisches Landesmuseum Darmstadt) bedanke ich mich für die Überlassung eines Farbfotos und die Publikationserlaubnis.

<sup>57</sup> Schiller (Anm. 19) 25 Abb. 433.

<sup>58</sup> F. Cabrol u. H. Leclercq, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 3,2 (1914) Sp. 3107 Abb. 3408.

<sup>59</sup> Ch. Daxlmüller, s. v. Marienverehrung im lateinischen Mittelalter. In: *Lexikon des Mittelalters VI* (1993) 253. – A. Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (1994) 220. – Egler (Anm. 18) 913.

<sup>60</sup> L. Clemens, *Fibeln des frühen und hohen Mittelalters aus Trier*. *Trierer Zeitschr.* 51, 1988, 524. 537 Abb. 2,3. – L. Wamser u. G. Zahlhaas, *Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern*. Kat. München (1998/99) 181 Nr. 245. – Wamser (Anm. 4) 235 Abb. 15.

<sup>61</sup> D. Buckton, *Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture*. Kat. London (1994) 132 Nr. 141.

<sup>62</sup> Wessel (Anm. 15) 60ff. Nr. 13 Abb. 13b. – Haseloff (Anm. 1) 35 Abb. 44b. – H. Hellenkemper (Hrsg.), *Der Schatz von San Marco in Venedig*. Kat. Köln (1984) 132ff. Nr. 9.

<sup>63</sup> J. Beckwith, *A Byzantine Gold and Enamelled Pectoral Cross*. In: *Beiträge zur Kunst des Mittelalters*. Festschr. H. Wenzel (1975) 29ff. Abb. 2.

<sup>64</sup> Haseloff (Anm. 1) Abb. 69.

<sup>65</sup> Krüger (Anm. 2) 146.



Abb. 10 Darstellungen der Maria Orans mit weißem Gürtel. – 1 Byzantinisches Zellschmelzkreuz auf dem Rückdeckel eines Bucheinbandes in der Biblioteca Marciana zu Venedig aus dem späten 9. Jahrhundert (nach Wessel). – 2 Senkschmelzfibel aus dem Rhein-Neckar-Raum, Mitte bis zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts. Dm. 3 cm (nach Wamser).

leren 6. Jahrhundert (Abb. 11, 1) oder das durchbrochene Elfenbeinrelief des Bucheinbandes von Ge-noelselderer aus dem späten 8. Jahrhundert<sup>66</sup>.

Um ein Bild Mariens dürfte es sich sogar bei der Büste auf der Senkschmelzfibel von Bossel<sup>67</sup> handeln, die eine dicke Haube aus hellblauem Email und ein geschlossenes, dunkelblaues Gewand mit einem ebenso hellblauen Rundkragen trägt (Abb. 12, 2). Im Unterschied zu allen anderen hält die dargestellte Person mit beiden Händen einen rechteckigen Gegenstand aus gelbem Email – offenbar ein Buch – vor ihrer Brust. Darstellungen der Gottesmutter mit einem Buch sind zwar selten, aber in der Karolingerzeit durchaus nachweisbar. Denn ein Relief der lehrenden Maria mit Buch zierte sowohl die Schauseite des Altheus-Reliquiars in Sitten aus dem späten 8. Jahrhundert<sup>68</sup> als auch eine reliefierte Steinplatte des frühen 9. Jahrhunderts aus Breedon in Leicestershire (Abb. 12, 1)<sup>69</sup>.

Das Aufkommen von Heiligenfibeln mit Grubenschmelz in Regionen, die Schmuckstücke mit figürlichen Darstellungen bis dahin nicht gekannt hatten, ist letztlich Anregungen aus dem Byzantinischen Reich nach dem Ende des Ikonoklasmus (843) zu verdanken. Allerdings geht die Masse der stark stilisierten und zumeist dunkelrot emaillierten Heiligenbüsten von Grubenschmelzfibeln im Raum zwischen Rhein- und Elbmündung wohl nicht direkt auf die naturalistischen Gestalten byzantinischer Senkschmelzmedaillons aus Gold zurück. Vielmehr sind sie entweder von den Medaillons mit niellierten Heiligenbüsten auf byzantinischen Brustkreuzen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>70</sup> oder von

<sup>66</sup> C. Cecchelli, *La cattedra di Massimiano ed altri avorii romano-orientali I* (1939-1944) Taf. XXII. – F. Steenbock, *Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik* (1965) Nr. 13 Abb. 20. – G. Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst 1* (1981) 44ff. Abb. 71. 75.

<sup>67</sup> Haseloff (Anm. 1) 91 Abb. 81. – Krüger (Anm. 2) 176f. Nr. 18.

<sup>68</sup> Thurre (Anm. 14) 129f. Abb. 5 und 43.

<sup>69</sup> D. M. Wilson, *Angelsächsische Kunst* (1986) 84 Abb. 88.

– L. Webster u. J. Backhouse, *The making of England*. Kat. London (1991) 239 Abb. 22, Mitte.

<sup>70</sup> Vgl. *Das Reliquienkreuz von Pliska*: L. Dončeva-Petkova, *Arch. Sofija* 17, 1975, 60ff. Abb. 4. – G. Mietke, *Wundertätige Pilgerandenken, Reliquien und ihr Bildschmuck*. In: M. Brandt u. A. Effenberger (Hrsg.), *Byzanz, die Macht der Bilder*. Kat. Hildesheim (1998) 53f. Nr. 19 Abb. 40d. – A. Bosselmann, *Reliquienkreuz aus Pliska*. In: M. Puhle (Hrsg.), *Otto der Große, Magdeburg und Europa*. Kat. Magdeburg (2001) 482ff. Nr. VI.57.



1



2

1 Goldene, byzantinische Senkschmelzfibel mit der Büste der Maria Orans und edelsteinverziertem Rand, T. p. 843 (Florenz, Museo Nazionale del Bargello). Dm. 4 cm. – 2 Vergoldete, bronzene Senkschmelzfibel mit der Büste der Maria Orans, FO. unbekannt, zweite Hälfte 9. Jahrhundert (Hessisches Landesmuseum Darmstadt). Dm. 3,0 cm.



1



2

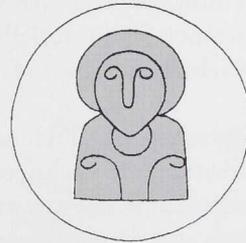


3

1 Grubenschmelzfibel mit der Büste eines hl. Bischofs zwischen zwei degenerierten Kreuzen (hl. Bonifatius?) aus Mainz (Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden). Dm. 2,5cm. – 2 Grubenschmelzfibel mit der Büste eines Apostels aus der Nähe von Mainz-Hechtsheim (Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden). Dm. 2,6cm. – 3 Byzantinische Staurothek Fieschi-Morgan, 9. Jahrhundert. New York, Metropolitan Museum (nach Haseloff). H. 10cm.



1



2

Abb. 11 Darstellungen Mariens im Hauskleid. – 1 Detail einer Elfenbeintafel mit Mariäe Verkündigung auf der Kathedra des Erzbischofs Maximianus von Ravenna, 546-556 (nach Cecchelli). – 2 Senkschmelzfibel mit Marienbüste von Krinkhoven (nach Krüger).



1



2

Abb. 12 Darstellungen der lehrenden Maria mit einem Buch. – 1 Steinrelief von Breedon in Leicestershire aus dem frühen 9. Jahrhundert, H. 53 cm (nach Wilson). – 2 Senkschmelzfibel von Bossel aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Dm. 2,9 cm (nach Haseloff).

den bereits stilisierten Heiligenbüsten der Senkschmelzfibeln aus Buntmetall herzuleiten. Als unmittelbare Vorbilder kommen dabei aber nur Senkschmelzfibeln wie jene aus Dortmund<sup>71</sup> in Betracht, die anstelle des blauen bereits rotes Email enthalten. Die Grubenschmelzfibeln dürften demnach insgesamt ein wenig später als Senkschmelzfibeln entstanden sein und überdies in Werkstätten, die über keine Traditi-

<sup>71</sup> Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn I (1999) 414 Nr. VI.159, 411 Abb. VI.159. – H. Brink-Kloke, Zur Ge-

schichte und Arbeit der Dortmunder Stadtarchäologie. In: Hefterl macha! Festbroschüre K. Schmotz (2000) 94 Abb. 8.

on und Erfahrung in der bildlichen Darstellung verfügten. Deshalb wäre ihre Herstellung z.B. im Raum Paderborn ebenso denkbar wie im Bereich des heutigen Ruhrgebiets, wie etwa in Dortmund, wo bereits die Gußform für eine Kreuzemailfibel gefunden worden ist<sup>72</sup>.

Indizien für eine etwas jüngere Zeitstellung von Heiligenfibeln mit Grubenschmelz insgesamt sind sowohl zwei Fibeln aus Blixembosch vom Typ 8 und 10 (nach Spiong), die mit Keramik des späten 9. bzw. 10. Jahrhunderts aufgefunden worden sein sollen<sup>73</sup>, als auch eine Fibel vom Typ 10 (nach Spiong) aus dem Fundkomplex 481 in der Innenstadt von Tiel, der in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>74</sup>. Außerdem spiegelt sich das jüngere Alter der Grubenschmelzfibeln in den unterschiedlichen Verbreitungsgebieten der zwei Gruppen von Heiligenfibeln. So häufen sich die meisten Typen der Grubenschmelzfibeln auffallend im friesischen Küstengebiet und lassen sich auch mehrfach in Ostengland nachweisen, also in Gebieten, wo die Senkschmelzfibeln (vgl. Abb. 30, Fundliste 5) äußerst rar sind.

Die nach 843 geschaffene, goldene Marienfibel aus einer byzantinischen Hofwerkstatt (Farbtaf. III, 1; Abb. 1) ist jedenfalls ein wichtiger Beleg dafür, daß die Heiligenfibeln – entgegen einer oft vertretenen Ansicht – noch nicht in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts<sup>75</sup> oder der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>76</sup>, sondern ausschließlich vom mittleren 9. Jahrhundert an und bis ins frühe 10. Jahrhundert<sup>77</sup> hinein getragen worden sind.

### Maria mit Kind

Unter den Heiligenfibeln mit Grubenschmelz gibt es eine kleine Gruppe mit einer stilisierten Büste über einer Basislinie, deren rundlicher Oberkörper aus zwei senkrecht gestellten Bögen besteht, die entweder ein Rundmedaillon oder eine leere Fläche umfassen (Abb. 13). Sie zeigen eine deutliche Ähnlichkeit mit byzantinischen Bildern der thronenden Gottesmutter mit dem nimbierten Jesusknaben auf dem Schoß, der sog. Kyriotissa<sup>78</sup>. Dieser Bildtyp Mariens, der z.B. mehrfach in den Miniaturen des sog. Chludov-Psalters aus dem 9. Jahrhundert (T. p. 843) dargestellt wurde<sup>79</sup>, ist schon in frühbyzantinischer Zeit entstanden. Damals sind auch schon Schmuckstücke mit einer Büste der Maria Kyriotissa verziert worden, z.B. die Kopfscheibe eines Siegelrings aus dem 6./7. Jahrhundert<sup>80</sup> oder die Medaillons von Halsketten. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür enthält das Goldmedaillon einer Fuchsschwanzkette aus einem byzantinischen Schatzfund des 7. Jahrhunderts unbekannter Provenienz, auf dem die niellierte Büste der Gottesmutter mit Kind zu sehen ist (Abb. 14)<sup>81</sup>. Derartige Bildvorlagen, die Maria ohne Nimbus, aber mit einem flach auf dem Kopf liegenden Mantel und dem Haupt des Jesusknaben vor ihrer Brust zeigen, scheinen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu den »Büsten mit Mittel-Medaillon«

<sup>72</sup> H. Brink-Kloke in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 1 (1999) 403 Nr. VI.133.

<sup>73</sup> W. J. H. Verwers, Archeologische Kroniek van Noord-Brabant 1985-1987. Bijdragen tot de Studie van het Brabantse Heem 34, 1990, 79f. – N. Arts, in: N. Roymans u. F. Theuws (Red.), Een en al zand (1993) 113 Abb. 7. – Spiong (Anm. 1) 48 Taf. 3,8.10.

<sup>74</sup> Dijkstra (Anm. 4) 43 Abb. 31,2.

<sup>75</sup> G. Haseloff, s. v. Email, in J. Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde 7 (1989) 225. – Frick (Anm. 1) 296.

<sup>76</sup> K. Sippel in: Marburger Studien 7 (1986) 305 Taf. 11,1. – F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Lkr. Lüneburg. Nachr. Nieders. Urgesch.

67, 1998, 16. – Krüger (Anm. 2) 158. – Krüger (Anm. 4) 109. – Spiong (Anm. 1) 48. 166. – J. Kleemann, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert (2002) 24f. 282f. Abb. 86.

<sup>77</sup> Kritik an den Frühdatierungen übten Wamers (Anm. 1) 75ff., Spiong (Anm. 1) 47ff. und Krüger (Anm. 2) 154ff.

<sup>78</sup> Schiller (Anm. 19) 14 Abb. 427. 429.

<sup>79</sup> Cutler u. Spieser (Anm. 14) 60 Abb. 36-37.

<sup>80</sup> I. Kalavrezou, Byzantine woman and their World. Kat. Harvard (2003) 296 Nr. 77.

<sup>81</sup> Fotos dieses verschollenen Schatzfundes, dessen Fundort unbekannt ist und der dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz 1975 zum Kauf angeboten worden war, befinden sich im Bildarchiv des RGZM.

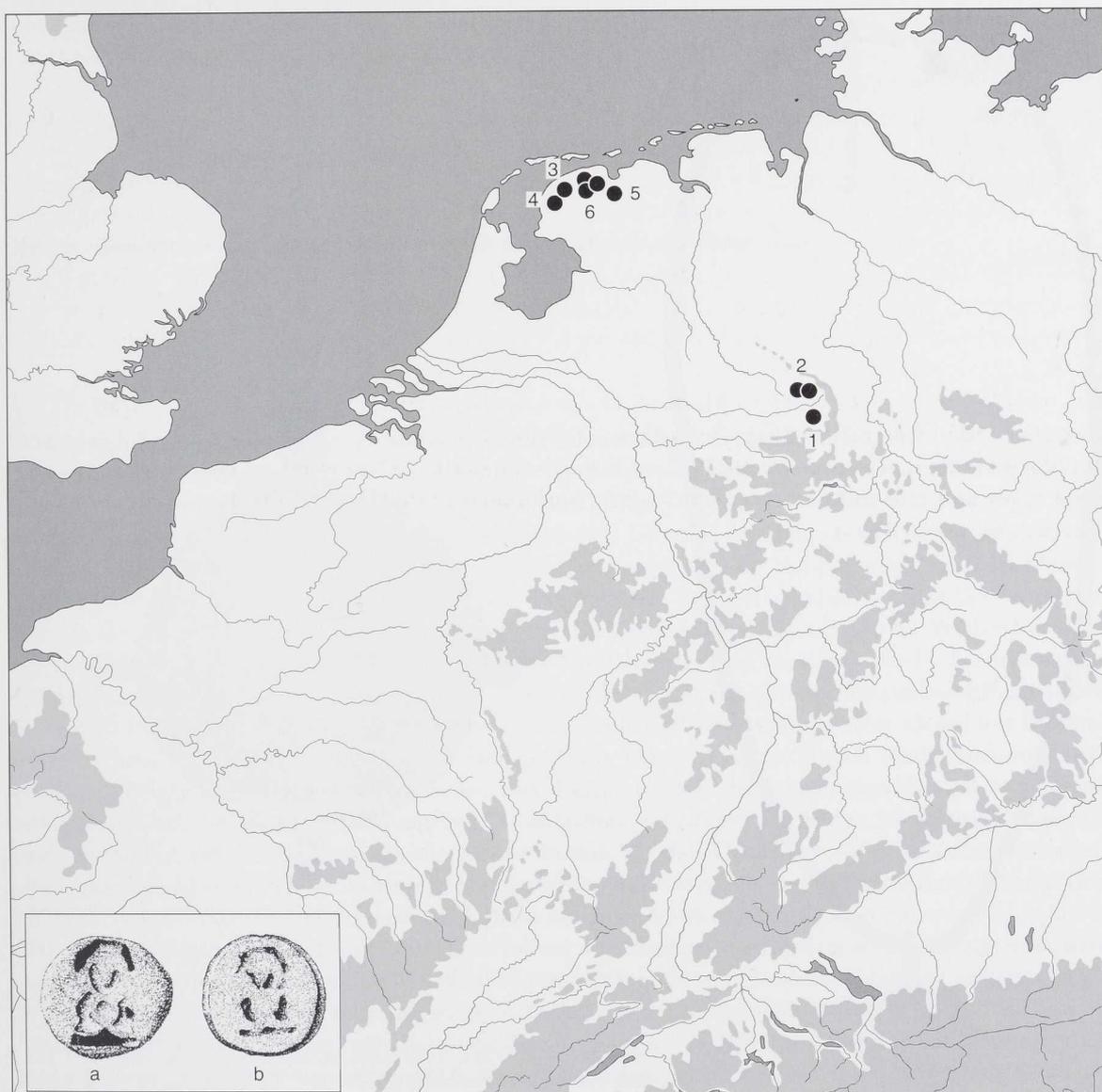


Abb. 13 Entwurf einer Verbreitungskarte von Grubenschmelzfibeln mit der stilisierten Büste einer Gottesmutter mit dem Jesusknaben (Maria Kyriotissa). – 1 Balhorn, Kr. Paderborn. – 2 Schlangen-Oesterholz. – 3 Berlikum. – 4 Donjum. – 5 Eenrum. – 6 Wijnaldum (Literaturnachweise in Anm. 82).

einiger Grubenschmelzfibeln umgestaltet worden zu sein. Deren Verbreitungsbild unterscheidet sich durch einen Schwerpunkt im Raum Paderborn und einen zweiten an der Nordküste Frieslands (Abb. 13)<sup>82</sup> deutlich von dem der Senkschmelzfibeln mit einer stilisierten Büste der Maria Orans oder einer anderen Marienbüste (vgl. Abb. 30).

<sup>82</sup> Vgl. die Grubenschmelzfibeln aus Balhorn, Eenrum, Schlangen-Oesterholz und Wijnaldum (Krüger [Anm. 2] Nr. 7, 29, 64-65, 77-80) sowie aus Berlikum und Dongjum

(J. Zijlstra, *Friese Bodemvondsten* 4 [1993] Taf. XVI, 124-125).



Abb. 14 Goldhalskette aus einem byzantinischen Schatzfund des 7. Jahrhunderts von unbekanntem Fundort. – 1 Gesamtansicht. – 2 Detailansicht des Goldmedaillons mit niellierter Büste der Maria Kyriotissa.

### Hl. Bischöfe

Die Köpfe der Heiligenbüsten auf den Grubenschmelzfibeln sind – anders als bei den Büsten auf den Senkschmelzfibeln – nicht von einem dicken, bis zum Nacken hinabreichenden Wulst umgeben, sondern lediglich von einem kurzen, schmalen Bogen überfangen, der allenfalls bis zu den nicht sichtbaren Ohren reicht (Abb. 15). In den meisten Fällen stellt dieser Bogen das kurz geschnittene Haar eines Mannes dar, der zwar keinen Nimbus hat, aber sicher ebenso heilig ist wie die allesamt ohne Nimbus dargestellten Apostel auf dem Zellenschmelz-Deckel der byzantinischen Staurothek Fieschi-Morgan aus dem 9. Jahrhundert (Farbtaf. IV, 3)<sup>83</sup> und auf der goldenen Zellenschmelz-Scheibe im Boden der byzantinischen Sardonyx-Patene des späten 9. bis frühen 10. Jahrhunderts im Louvre<sup>84</sup>.

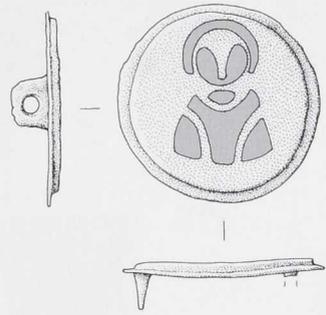


Abb. 15 Grubenschmelzfibel mit der »Standard«-Büste eines hl. Bischofs aus Billingsgate in London (nach Buckton). – M = 1:1.

Daß es sich bei den meisten Büsten auf den Grubenschmelzfibeln um heilige Männer handelt, kann man an vereinzelten Attributen und am Zuschnitt ihrer abstrahierten Kleidung erkennen. Die Mehrzahl von ihnen hat einen dreieckigen Oberkörper, der aus einem großen Ypsilon in der Mitte und zwei dreieckigen Armen besteht (Abb. 15)<sup>85</sup>. Bei diesem geschlossenen Gewand handelt es sich um eine stilisierte Glockenkasel, das typische Meßgewand damaliger Zeit<sup>86</sup>, wie es zum Beispiel auch auf dem Mainzer »Priesterstein« aus dem mittleren 9. Jahrhundert<sup>87</sup> zu sehen ist. Zugleich symbolisiert das Y-förmige Mittelstück der Büste aber auch das Y-förmige Pallium eines Erzbischofs, das z.B. die hll. Ambrosius, Simplicianus, Maternus und Martin auf dem Mailänder Goldaltar der Zeit vor 835<sup>88</sup>, der hl. Nicetius auf einer Miniatur des Egbert-Psalters von 977-980 und ein Erzbischof auf einer lothringischen Elfenbeintafel des späten 10. Jahrhunderts (Abb. 16, 2) tragen<sup>89</sup>. Zur bildlichen Umgestaltung einer »Kasel mit Pallium« in das »Ypsilon zwischen Dreiecken« der Heiligenfibeln haben vermutlich auch Medaillons mit Heiligenbüsten beigetragen, die auf byzantinischen Enkolpien – wie z.B. dem aus Pliska (Abb. 16, 1)<sup>90</sup> – zu sehen waren. Denn bei ihnen teilt das schräge Omophorion (= Pallium) auf beiden Seiten des Meßgewandes zwei große, dreieckige Arme ab, die für die Büsten auf den Grubenschmelzfibeln charakteristisch sind. Jedenfalls kann es sich bei derartigen Männerbüsten nur um Bilder von heiligen Bischöfen bzw. Erzbischöfen handeln, zumal diese damals noch nicht mit einer Mitra dargestellt wurden.

Daß die Meßkaseln der Bischofsbüsten nicht immer vollständig rot emailliert sind, sondern manchmal auch andere Farben wie z.B. weiße Arme aufweisen, dürfte teils auf die »künstlerische Freiheit« der Fibelhersteller, teils auf Farbveränderungen beim Zerfall des Emails zurückzuführen sein.

Da die zahlreichen Fibeln mit einer Bischofsbüste vorwiegend in Friesland, Sachsen und Westfalen zutage kommen, den Missionsgebieten des 8. bis frühen 9. Jahrhunderts, wird man den Dargestellten unter den heiligen Missionsbischöfen dieser Regionen suchen dürfen. Um wen es sich dabei konkret han-

<sup>83</sup> Haseloff (Anm. 1) 34 Abb. 41. – Mietke (Anm. 15) 50ff. Kat. Nr. 18 Abb. 38-39. – H. C. Evans, *The Arts of Byzantium*. *Metrop. Mus. of Art Bull.* 2001, 39.

<sup>84</sup> Wessel (Anm. 15) 67f. Nr. 15. – Durand (Anm. 15) 17ff. Abb. 1-2.

<sup>85</sup> Durch ihre breite Dreiecksform unterscheiden sich diese Grubenschmelzbüsten von den schmalen Marienbüsten mit anliegenden Armen, die auf einigen Senkschmelzfibeln dargestellt worden sind.

<sup>86</sup> K. Stolleis, *Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (2001) 9ff. Kat. Nr. 1-3.

<sup>87</sup> K. Schumacher, *Frühmittelalterliche Steinskulpturen aus den Rheinlanden*. In: *Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V* (1911) 312 Taf. 54, 998. – F. V. Arens, *Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis um 1650* (1958) 4f. Nr. 3. – U. Schmidt, *Der Priester-*

*stein von Mainz*. In: *Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte* (1966) 141ff. – W. Wilhelmy, *Sog. Priesterstein*. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799/ *Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. Kat. Paderborn 2 (1999) 444ff. Nr. VII,12.

<sup>88</sup> Capponi (Anm. 53) Abb. 26-27. 34. 37.

<sup>89</sup> F. J. Ronig (Hrsg.), *Egbert, Erzbischof von Trier 977-993*. Kat. Trier (1993) 63 Taf. 13. – A. Goldschmidt, *Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser I* (1914) Nr. 120. – S. Rankin, *Elfenbeintafel mit Darstellung des Introitus*. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / *Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. Kat. Paderborn 2 (1999) 829f. Nr. XI,30.

<sup>90</sup> Dončeva-Petkova (Anm. 70) 60ff. Abb. 4. – Bosselmann (Anm. 70) 482ff. Nr. VI.54. – Mietke (Anm. 70) Nr. 10 Abb. 40d.



1



2

Abb. 16 Darstellungen von Meßgewändern mit Pallium. – 1 Niellierte Büsten heiliger Kirchenväter auf dem inneren Kreuz des byzantinischen Goldenkollions von Pliska (Bulgarien), zweite Hälfte 9. bis 10. Jahrhundert. H. 7,6 cm (nach Mietke). – 2 Erzbischof beim Introitus. Detail eines lothringischen Elfenbeinreliefs aus dem späten 10. Jahrhundert (nach Goldschmidt).

deln könnte, läßt sich – wenn überhaupt – mit Hilfe der Verbreitungskarte ermitteln (Abb. 17, Fundliste 1). Denn nur sehr wenige hl. Missionsbischöfe dürften angesichts ihrer begrenzten Einsatzgebiete eine derart großräumige Verehrung erfahren haben. Am ehesten käme der hl. Liudger (742-809) in Frage, der aus friesischem Adel stammende Missionar der Friesen und Sachsen<sup>91</sup> sowie Gründer eines Eigenklosters in Werden an der Ruhr (799). Dem im Jahre 804 zum ersten Bischof von Münster geweihten Liudger wurden schon zu Lebzeiten und vor allem nach seinem Tode (†809) zahlreiche Wunder zugeschrieben. Deshalb sind die Menschen aus seinen ehemaligen Missionsgebieten (Friesland, Sachsen bzw. Westfalen, Niederrhein) in großen Scharen zu seinem Grab vor dem Chor seiner Werdener Klosterkirche gepilgert<sup>92</sup>, das durch eine um 830/40 eigens erbaute Umgangskrypta zugänglich gemacht worden ist<sup>93</sup>. Die ersten vier Nachfolger Liudgers im Amt des Rektors von Werden haben seine Verehrung nach Kräften gefördert, zumal sie alle aus seiner Familie stammten<sup>94</sup>. Heute ist zwar die große Be-

<sup>91</sup> Zur Lage und Ausdehnung von Liudgers Missionsgebieten s. die Karte in: V. H. Elbern (Hrsg.), *Das erste Jahrtausend I* (1962) 195.

<sup>92</sup> W. Stüwer, *Das Erzbistum Köln 3. Die Reichsabtei Werden an der Ruhr* (1980) 220f. – Zu den Wundern des hl. Liudger und anderer Heiliger, die im Karolingerreich verehrt wurden: H.-W. Goertz, *Wunderberichte im 9. Jahrhundert. Ein Beitrag zum literarischen Genus der frühmittelalterlichen Mirakelsammlungen*. In: M. Heinzelmann, K. Herbers u. D. R. Bauer, *Mirakel im Mittelalter*

(2002) 180ff. Tabellen 1-7.

<sup>93</sup> G. Isenberg, *Die karolingischen und ottonischen Bauten der Werdener Abteikirche*. In: J. Gerchow (Hrsg.), *Klosterwelt Werden 799-1999. Das Jahrtausend der Mönche*. Kat. Essen (1999) 257ff. Abb. 105-106.

<sup>94</sup> K. Schmid, *Die »Liudgeriden«, Erscheinung und Problematik einer Adelsfamilie*. In: K. Hauck u. K. Mordek (Hrsg.), *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter*. Festschr. H. Löwe (1978) 91ff.

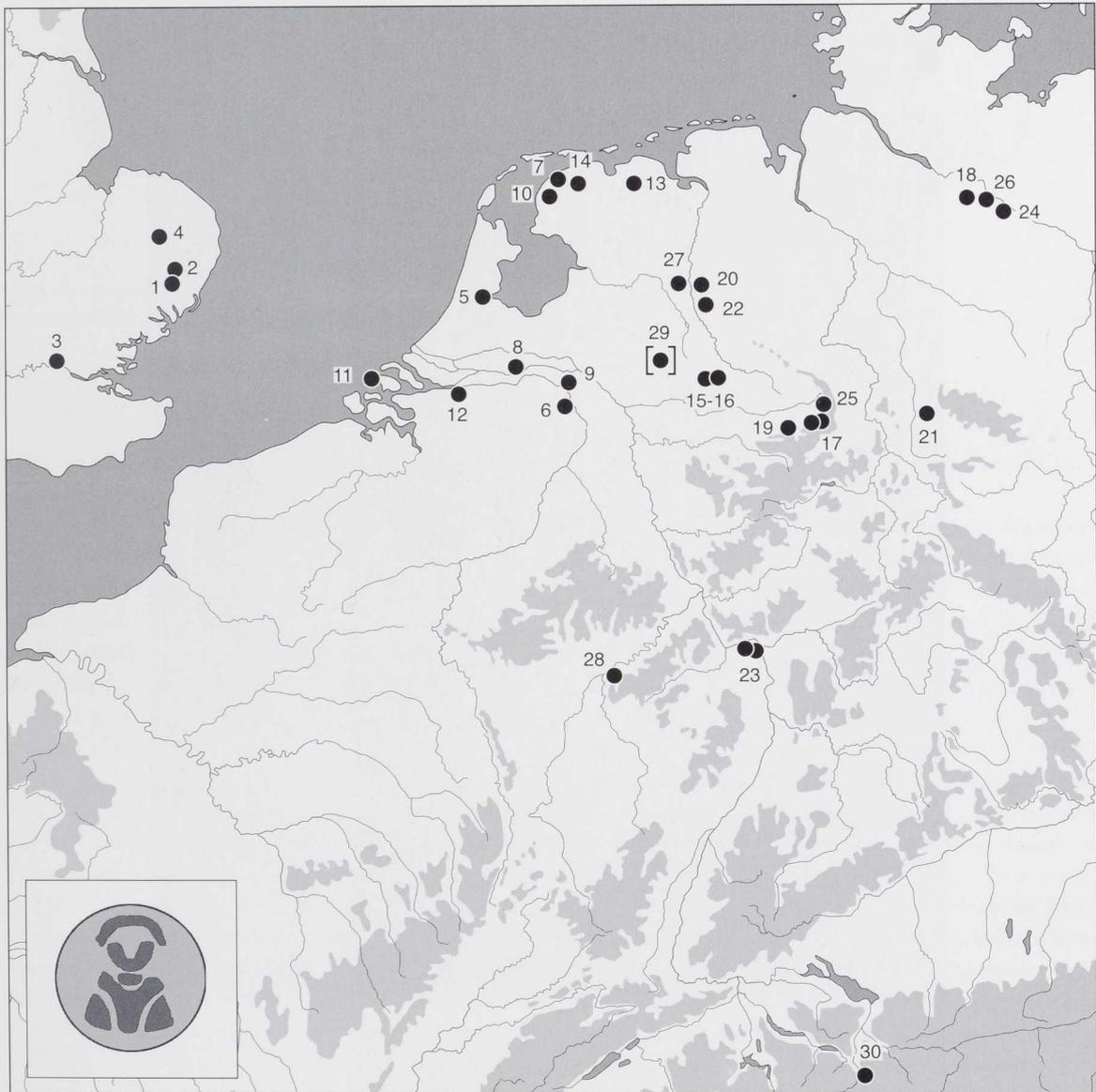


Abb. 17 Entwurf einer Verbreitungskarte von Grubenschmelzfibeln mit der »Standard«-Büste eines hl. Bischofs. – Fundliste Nr. 1, S. 483.

deutung dieses Heiligen zu karolingisch-ottonischer Zeit nahezu in Vergessenheit geraten, aber noch daran erkennbar, daß Liudger als einziger Missionar und Bischof neben dem hl. Willibrord (†739), dem Bischof von Utrecht und Gründer des Klosters Echternach<sup>95</sup>, sowie dem hl. Mainzer Erzbischof Bonifatius (†754) auf dem Deckel des Codex Aureus von Echternach (ca. 985-987) dargestellt worden ist

<sup>95</sup> Der hl. Willibrord, Bischof von Utrecht, ist auf den Heiligenfibeln wahrscheinlich nicht dargestellt, weil sein Missionsgebiet gar nicht in Friesland und Sachsen, sondern im Raum südlich der Rheinmündung (Niederlande, Belgien) gelegen hatte (D. Parsons, *England and the Low Countries*

at the time of St. Willibrord In: E. de Bièvre [Hrsg.], *Utrecht, Britain and the Continent. Archaeology, art and architecture* [1996] 42 Abb. 5). – Ders., *Willibrord's »Frisian« mission and the Early Churches in Utrecht*. In: J. Hawkes u. S. Mills, *Northumbria's golden age* [1999] 136ff. Abb. 12.1).



Abb. 18 Relief des hl. Liudger auf dem Golddeckel des Codex Aureus von Echternach (um 985/7). Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, KG 1138.

(Abb. 18)<sup>96</sup>. Auf diesem ältesten, durch eine Namens-Inschrift gesicherten Bildnis aus dem späten 10. Jahrhundert trägt der hl. Bischof Liudger sogar eine Kasel mit erzbischöflichem Pallium und in seiner rechten Hand ein kleines geschlossenes Buch, auf das er mit der anderen im Segensgestus hinweist. Natürlich muß man damit rechnen, daß das stark stilisierte Bischofs-»Logo« von den Trägern dieser Grubenschmelzfibeln auch anderen Heiligen von ähnlichem Rang zugeschrieben worden ist. Zu denken wäre u. v. a. an den aus Angelsachsen stammenden, schon früh verehrten hl. Missionsbischof Willehad von Bremen (†789), dessen Gebeine Erzbischof Ansgar 860 in den neuen Bremer Dom überführen ließ,

<sup>96</sup> Schnitzler (Anm. 28) 23 Nr. 11 Abb. 34. – Schramm u. Mütterich (Anm. 36) 149 Nr. 85 Taf. 301. – Steenbock (Anm. 66) 119ff. Nr. 42 Abb. 60. – H. Westermann-Angerhausen, Die Goldschmiedearbeiten der Trierer Egbertwerkstatt. Trierer Zeitschr. Beih. 36, 1973, 40ff. 134 Abb. 58. – Dies., Spuren der Theophanu in der ottonischen Schatz-

kunst? In: A. von Euw u. P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Kat. Köln II (1991) 199 Abb. 7. – Ronig (Anm. 89) 40 Nr. 45 Taf. 169. – V. H. Elbern, Der heilige Liudger im Spiegel der bildenen Kunst. In: St. Liudger, Zeuge des Glaubens. Gedenkschrift zur Erinnerung an die Geburt des Heiligen vor 1250 Jahren 742-1992 (1992) 160ff. Abb.

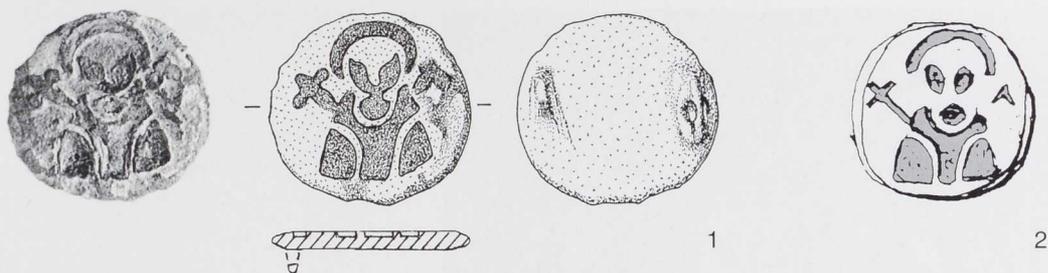


Abb. 19 Grubenschmelzfibeln mit der Büste des hl. Erzbischofs Bonifatius. – 1 Korrodierte Bronzefibel von Altenlingen im Emsland mit Resten von schwärzlich-rottem Email (Museum Lingen). – 2 Bronzefibel von Pietersbierum in Friesland mit rotem Email (nach Zijlstra). – M= 1:1.

oder an den hl. Lebuin, den angelsächsischen Bischof von Utrecht sowie Missionar von Friesen und Sachsen, der um 780 in Deventer begraben worden ist.

Vom Standardtyp dieser Bischofsfibeln ohne Attribute weichen die Grubenschmelzfibeln von Altenlingen im Emsland (Abb. 19, 1)<sup>97</sup> und Pietersbierum in Friesland (Abb. 19, 2)<sup>98</sup> dadurch ab, daß die Bischofs- bzw. Erzbischofsbüste einen Kreuzstab als Symbol des Märtyrertums<sup>99</sup> geschultert hat. Um Christus kann es sich bei dieser Büste wegen des fehlenden Nimbus bzw. des Strahlenkreuzes und der Meßkassel nicht handeln, weil Christus grundsätzlich nicht in liturgischer Kleidung, sondern stets in antiken Gewändern dargestellt worden ist<sup>100</sup>. Das zeigen beispielhaft die Bilder des siegreichen Christus mit Kreuznimbus und Kreuzstab auf dem Elfenbeindeckel von Genoelselderen aus dem späten 8. Jahrhundert<sup>101</sup> und auf einem Elfenbeinrelief des frühen 9. Jahrhunderts aus der Hofschule Karls des Großen<sup>102</sup>. Um das Bild eines jener Apostel, die wie Petrus, Paulus und Andreas das Martyrium erlitten hatten und daher gelegentlich einen Kreuzstab tragen, kann es sich bei dieser Büste aber ebensowenig handeln. Denn auch Apostel wurden in karolingischer Zeit nie in einer Meßkassel, sondern stets in ihren antiken Gewändern abgebildet. Kleidung und Kreuzstab weisen demnach auf einen Bischof bzw. Erzbischof hin, der um seines Glaubens willen eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Der berühmteste und nahezu einzige hl. Missionsbischof<sup>103</sup>, der – nach zeitgenössischer Auffassung – das Martyrium erlitten hatte, war jedoch Erzbischof Bonifatius, der auf seiner letzten Missionsreise nach Friesland am 5. Juni 754 bei Dokkum von Räufern erschlagen wurde. Folglich kann nur er der Dargestellte sein. Bezeichnenderweise stammen die Fibeln mit einer Bonifatius-Büste aus Friesland, dem Emsland und aus Westfalen, also aus dem weiteren Umkreis von Dokkum (vgl. Abb. 22). In ihnen fassen wir die archäologischen Spuren der Bonifatius-Verehrung, die dort spätestens nach dem Bau einer St. Bonifatius-Kirche in Dokkum<sup>104</sup> eingesetzt hat. Zweifellos sind die Hersteller der zwei schlichten, stark abstrahierten Bonifatius-Fibeln nicht die Schöpfer dieses Bildtyps gewesen. Sie müssen vielmehr eine Vorlage, also ein schon vorhandenes Bildnis des

<sup>97</sup> H. Aouni, Das Weser-Ems-Gebiet und das Frankenreich. In: Über allen Fronten. Kat. Oldenburg (1999) 168 Abb. 6,13. – Ich danke dem Finder der Fibel von Altenlingen, Herrn Manfred Buschhaus in Lingen, sehr herzlich dafür, daß er mir dieses Fundstück zur wissenschaftlichen Bearbeitung überlassen hat. Die Untersuchung in den Werkstätten des RGZM ergab, daß diese Fibel keine Senkschmelz-, sondern eine Grubenschmelzfibel ist.

<sup>98</sup> J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 3. Wijnaldum-Finnsburg: vondsten uit noordelijk Westerloo (1992) Taf. 14,36.

<sup>99</sup> Vgl. Schmidt (Anm. 87) 156.

<sup>100</sup> Schmidt (Anm. 87) 156ff.

<sup>101</sup> Steenbock (Anm. 66) Nr. 13 Abb. 21. – G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst 3 (2. Aufl. 1986) Abb. 70.

<sup>102</sup> Schiller (Anm. 19) Abb. 427.

<sup>103</sup> Bei den 754 in Dokkum erschlagenen, angelsächsischen Gefährten des Bonifatius handelte es sich um Eoban, der erst ein Jahr zuvor (753) zum Diözesanbischof von Utrecht geweiht worden war, sowie um drei Presbyter, drei Diakone und vier Mönche (Th. Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Gundlegung Europas [1954] 272. – R. Rau [Bearb.], Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters IV b [1968] 513).

<sup>104</sup> H. Halbertsma, Bonifatius' levenseinde in het licht der opgravingen (The Martyrdom of Boniface in the Light of Excavation). Ber. ROB Amersfoort 11, 1961, 395 Abb. 1-2.



Abb. 20 Schauseite des sog. Priestersteins, bzw. des Bonifatius-Grabmals aus Mainz, mittleres 9. Jahrhundert. Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz. – H. 1,07 m.

hl. Bonifatius, gekannt haben. Um ein solches könnte es sich z.B. bei dem sog. Priesterstein in Mainz (Abb. 20) gehandelt haben, der nach U. Schmidt eine Skulptur aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>105</sup>, eigenen Untersuchungen zufolge jedoch der Rest jenes Grabmals ist, das Erzbischof Hrabanus Maurus (847-856) auf dem Grab mit Blutreliquien des hl. Bonifatius in der Marienkirche zu Mainz errichtet hatte<sup>106</sup>.

Rechts neben dem Kopf der Grubenschmelz-Büsten auf den Fibeln von Altenlingen, Pietersbierum und Warendorf-Velsen befindet sich ein emaillierter Winkel, der von manchen Archäologen für den Buch-

<sup>105</sup> Schmidt (Anm. 87) 156ff. Abb. 58-61. – Wilhelmy (Anm. 87) 444ff. Nr. VII.12.

<sup>106</sup> Vgl. M. Schulze-Dörrlamm, Das Grabmal des Hrabanus

Maurus auf dem Reliquiengrab des hl. Bonifatius († 754) in Mainz. Jahrb. RGZM (in Vorbereitung).

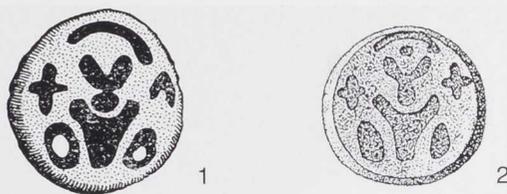


Abb. 21 Grubenschmelzfibeln mit der Büste eines hl. Bischofs mit Kreuzzeichen. – 1 Friesland (nach Roes) – 2 Karlburg (nach Wamser). – M = 1:1.

staben Alpha gehalten und von E. Wamers daher als Hinweis auf Christus<sup>107</sup> gedeutet wurde. Dieser Winkel steht aber nicht links, sondern rechts neben dem Kopf, also auf der falschen Seite. Er kann daher nicht das Pendant zum Omega und folglich auch nicht das Symbol Christi sein. Eher dürfte es sich bei dem Winkel-A um das Kürzel des griechischen Wortes »Ágios« (heilig) handeln, das z.B. den griechischen Namen jener Heiligen vorangestellt worden ist, deren Büsten in den Randmedaillons des Rotulus von Bari aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts zu sehen sind<sup>108</sup>. Als Hinweis auf die Heiligkeit des Dargestellten findet sich ein solches A deshalb auch neben dem Kopf des betenden Johannes auf einem spätbyzantinischen Enkolpion, das in einem Grab in der Krypta der Sultan-Achmed-Moschee zu Istanbul gefunden wurde<sup>109</sup>. Das Winkel-A könnte also ein Indiz dafür sein, daß die Bonifatius-Fibeln nach byzantinischen Vorbildern gestaltet worden sind. Denkbar ist allerdings auch, daß der emailierte Winkel rechts neben dem Kopf der Bonifatius-Büste lediglich zur Symmetrie des Bildes beitragen und das optische Gegengewicht zum geschulterten Kreuzstab bilden sollte. Darauf lassen jedenfalls die symmetrischen Symbole neben zwei anderen Emailbüsten schließen.

Aus Karlburg (Abb. 21, 2)<sup>110</sup> und Mainz (Farbtaf. IV, 1; Abb. 29, 2) stammen nämlich Grubenschmelzfibeln mit einer Bischofsbüste, die von zwei gleicharmigen Kreuzen bzw. von zwei zu Rauten degenerierten Kreuzen umrahmt ist. An sich erlauben solche Kreuz-Paare keine Identifizierung der dargestellten Person, weil sie auf ganz unterschiedlichen Heiligenbildern erscheinen, z.B. auf byzantinischen Darstellungen des hl. Simeon Stylites<sup>111</sup> oder des hl. Menas<sup>112</sup>. Bei den Fibeln aus Karlburg und Mainz handelt es sich jedoch offenbar um Derivate der Bonifatius-Fibeln. Darauf weist eine Grubenschmelzfibel aus Friesland hin, deren Bischofsbüste zwar schon ein gleicharmiges Kreuz, aber auch noch ein Winkel-A beigefügt wurde (Abb. 21, 1)<sup>113</sup>, welches ansonsten nur auf den Bonifatius-Fibeln aus Pietersbierum, Altenlingen und Warendorf-Velsen zu finden ist. Daher wird man die Grubenschmelzfibel aus Friesland und – mit größerem Vorbehalt – eventuell auch die Bischofsbüsten auf den Fibeln aus Karlburg und Mainz (Abb. 22, Fundliste 2) dem hl. Bonifatius zuschreiben dürfen.

### Erzengel Michael

Die Identifizierung der geflügelten, offenbar nimbierten Büste mit V-förmigem Loros auf der Senkschmelzfibel von Rappershausen im Lkr. Rhön-Grabfeld (Abb. 23, 1)<sup>114</sup> ist besonders einfach. Denn

<sup>107</sup> Die Deutung dieser Fibeln mit einem mutmaßlichen Alpha oder Omega als Christus-Fibeln (Wamers [Anm. 1] 74) ist auch wegen des fehlenden Kreuznimbus und des unpassenden Priestergewandes abzulehnen.

<sup>108</sup> G. Cavallo, *Exutet. Rotoli liturgici del medioevo meridionale* (1994) 129ff.

<sup>109</sup> G. Brett, *Small finds*. In: G. Brett, W. J. Macamlay u. R. B. Stevenson, *The Great Palace of the Byzantine Emperors* (1949) 26. 98 Nr. 136 Taf. 58,2.

<sup>110</sup> L. Wamser, *Zur archäologischen Bedeutung der Karlburger Befunde*. In: *1250 Jahre Bistum Würzburg*. Kat. Würzburg

(1992) 331 Abb. 21,7. – Krüger (Anm. 2) Nr. 38 Abb. 9,1.

<sup>111</sup> G. Vikan, in *Akten XII. Int. Kongreß Christl. Arch.* 1 (1995) Taf. 52, c.

<sup>112</sup> Vgl. die Bilder des hl. Menas auf den Tonampullen aus Tomis, Dierna und Porolissum (I. Barnea, *Menasampullen auf dem Gebiet Rumäniens*. In: *Akten XII. Int. Kongreß Christl. Arch.* 1 [1995] Taf. 61).

<sup>113</sup> A. Roes, *Les trouvailles de Dombourg*. *Ber. ROB* 6, 1955, 81 Abb. 5. – Krüger (Anm. 2) Nr. 32.

<sup>114</sup> Haseloff (Anm. 1) 92 Nr. 15 Abb. 76. – Wamser (Anm. 110) 333 Abb. 21,6. – Krüger (Anm. 2) 194 Nr. 61 Abb. 25,1.

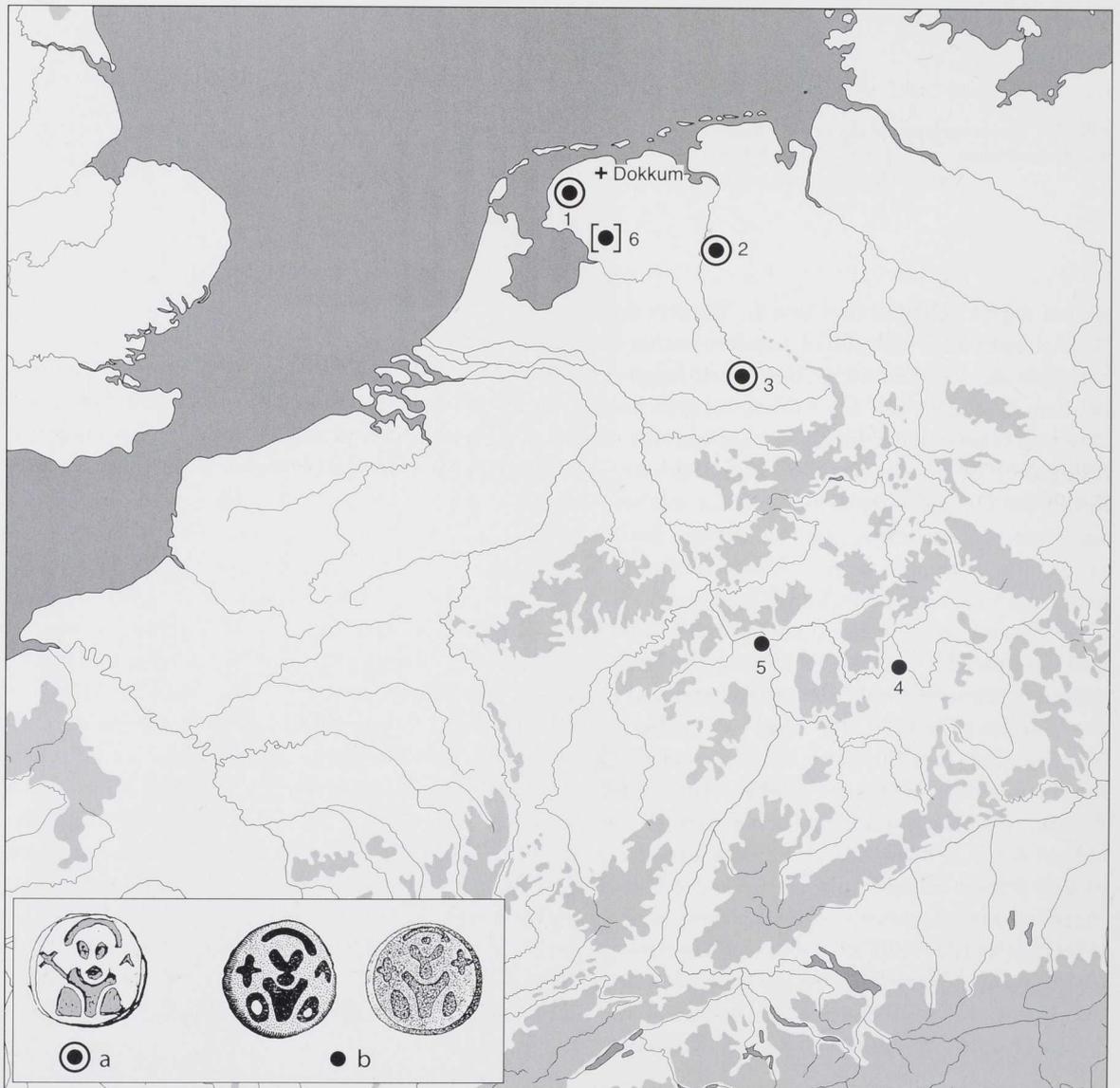


Abb. 22 Entwurf einer Verbreitungskarte von Scheibenfibeln mit der Emailbüste des hl. Bonifatius (a) und eines hl. Bischofs mit Kreuzzeichen (b). – Fundliste 2, S. 484.

ebenso wie bei ihren Varianten in Grubenschmelz, deren Loros zu einem großen Ypsilon und deren dreieckige Arme zu Mulden von dreieckiger bis rundlicher Form degeneriert sind, stellt diese Büste einen Engel dar (Abb. 23, 2). Dabei handelt es sich aber nicht bloß um irgendeinen der zahlreichen Engel, sondern – wie schon G. Haseloff betonte<sup>115</sup> – zweifellos um ein Bild des hl. Erzengels Michael. Die Verehrung dieses Erzengels, des siegreichen Anführers aller Engel im Kampf gegen den Satan, ist im östlichen Frankenreich schon von dem angelsächsischen Missionsbischof Bonifatius (†754) stark gefördert worden. Als dann das Konzil von Mainz im Jahre 813 das Fest des hl. Michael für den deutschen Sprachraum auf den 29. September festlegte, setzte eine besondere Verehrung dieses Erzengels ein, dem

<sup>115</sup> Haseloff (Anm. 1) 97.

Abb. 23 1 Senkschmelzfibel mit der Büste des hl. Erzengels Michael aus Rappershausen, Lkr. Rhön-Grabfeld (nach Wamser). – 2 Grubenschmelzfibel mit der Büste des hl. Erzengels Michael aus Engers (nach Zeichnung J. Giesler, Bonn). – M = 1:1.



zahlreiche Berg- sowie Friedhofskirchen geweiht wurden, und den die Deutschen sogar zum Beschützer ihres Vaterlandes wählten<sup>116</sup>.

Allerdings sind Fibeln mit der Emailbüste des Erzengels Michael bisher zwar in mehreren Orten am Rhein, aber weder in Westfalen, noch in Friesland gefunden worden (Abb. 24). Womöglich spiegelt dieser Befund das völlige Unverständnis der erst wenige Jahrzehnte zuvor zum Christentum bekehrten Friesen und Sachsen für ein reines Geistwesen wider, das sie in ihrer eigenen Religion bis dahin ebenso wenig gekannt hatten wie den Teufel. Es bleibt abzuwarten, ob künftige Neufunde dieses Bild bestätigen oder korrigieren werden.

### Apostel

Auf einigen Grubenschmelzfibeln sind die zwei ganz gleich gestalteten Büsten eines Heiligenpaares zu sehen (Abb. 25), deren Identität durchaus festzustellen ist. Die paarigen Büsten mit kurzem Haarschopf sind auf jeden Fall männlichen Heiligen zuweisbar, weil es nur sehr wenige weibliche Heiligenpaare – wie z.B. die Märtyrerinnen Felicitas und Perpetua oder Rufina und Secunda – gibt, und vor allem keine, die im Verbreitungsgebiet der Grubenschmelzfibeln besonders verehrt oder gar mit derart kurzen Haaren abgebildet worden wären.

Bei den zwei Männern kann es sich nur um die Apostelfürsten Petrus und Paulus<sup>117</sup> handeln, zumal diese auch an ihren Gewändern als frühchristliche Heilige zu erkennen sind. Sie tragen nämlich keine Kasse, sondern einen über den Schultern liegenden, in der Mitte offenen, manchmal auch schräg übereinander gelegten<sup>118</sup> Mantel nach Art der antiken Philosophenmäntel, mit denen man in karolingisch-ottonischer Zeit stets die Apostel<sup>119</sup>, aber auch Christus<sup>120</sup> darzustellen pflegte. Aus diesem Grund kann

<sup>116</sup> A. Eglar, Frömmigkeit – gelebter und gestalteter Glaube. In: F. Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte I. Christliche Antike und Mittelalter, Teil 1-2 (2000) 913f.

<sup>117</sup> Das vermuteten bereits M. Rosenberg 1918 (Anm. 16) 4f., G. Haseloff (Anm. 1) 97, E. Wamers (Anm. 1) 74 und K. Krüger (Anm. 2) 160.

<sup>118</sup> Vgl. die Gewänder der Apostel (ohne Nimbus!) auf der byzantinischen Staurothek Fieschi-Morgan aus dem frühen 9. Jahrhundert (H. C. Evans, *The Arts of Byzantium*. *Metrop. Mus. of Art Bull.* 2001, 39).

<sup>119</sup> Vgl. das Diptychon des 8. Jahrhunderts mit Petrus und Paulus aus dem Schatz der Capella Sancta Sanctorum in Rom (A. Effenberger, *Diptychon mit Petrus und Paulus*. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff [Hrsg.], 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. *Kat. Paderborn* 2 [1999] 644f. Nr. IX.28), die Apostel auf dem Trikliniums-Mosaik Papst Leos III. von 799/800 im Lateran (ebda. 636 IX.22), die Zellschmelz-Büsten der Apostel auf der byzantinischen Staurothek Fieschi-Morgan des frühen 9. Jahrhunderts (Evans [Anm. 118] Abb. 21-22; hier Farbt. IV, 3),

das Bild des hl. Petrus auf dem Codex Aureus von Echternach, um 985/7 (H. Westermann-Angerhausen, *Spuren der Theophanu in der ottonischen Schatzkunst?* In: A. von Euw u. P. Schreiner (Hrsg.), *Kaiserin Theophanu*. *Kat. Köln II* [1991] 199 Abb. 7) und die Zellschmelzbüsten der Apostel auf dem Schaft des Petrusstab-Reliquiers um 980 (Ronig [Anm. 89] 38ff. Nr. 43 Taf. 160-163), die Senkschmelzbilder der stehenden Apostel auf der Limburger Staurothek von 964 (Schnitzler [Anm. 28] Abb. 38) und auf der byzantinischen Stemma des 10. Jahrhunderts, die zum Schmuck des Perikopenbuches Heinrichs II. (Steenbock [Anm. 66] Nr. 50 – R. Baumstark [Hrsg.], *Rom und Byzanz*. *Schatzkammerstücke aus bayerischen Sammlungen*. *Kat. München* [1998] 136ff. Nr. 28) verwendet worden ist.

<sup>120</sup> Vgl. den über beiden Schultern liegenden, offenen Mantel Christi auf einem angelsächsischen Grabstein des frühen 9. Jahrhunderts aus Worcestershire (L. Webster u. J. Backhouse [Hrsg.], *The making of England*. *Kat. London* [1991] 245 Nr. 210).

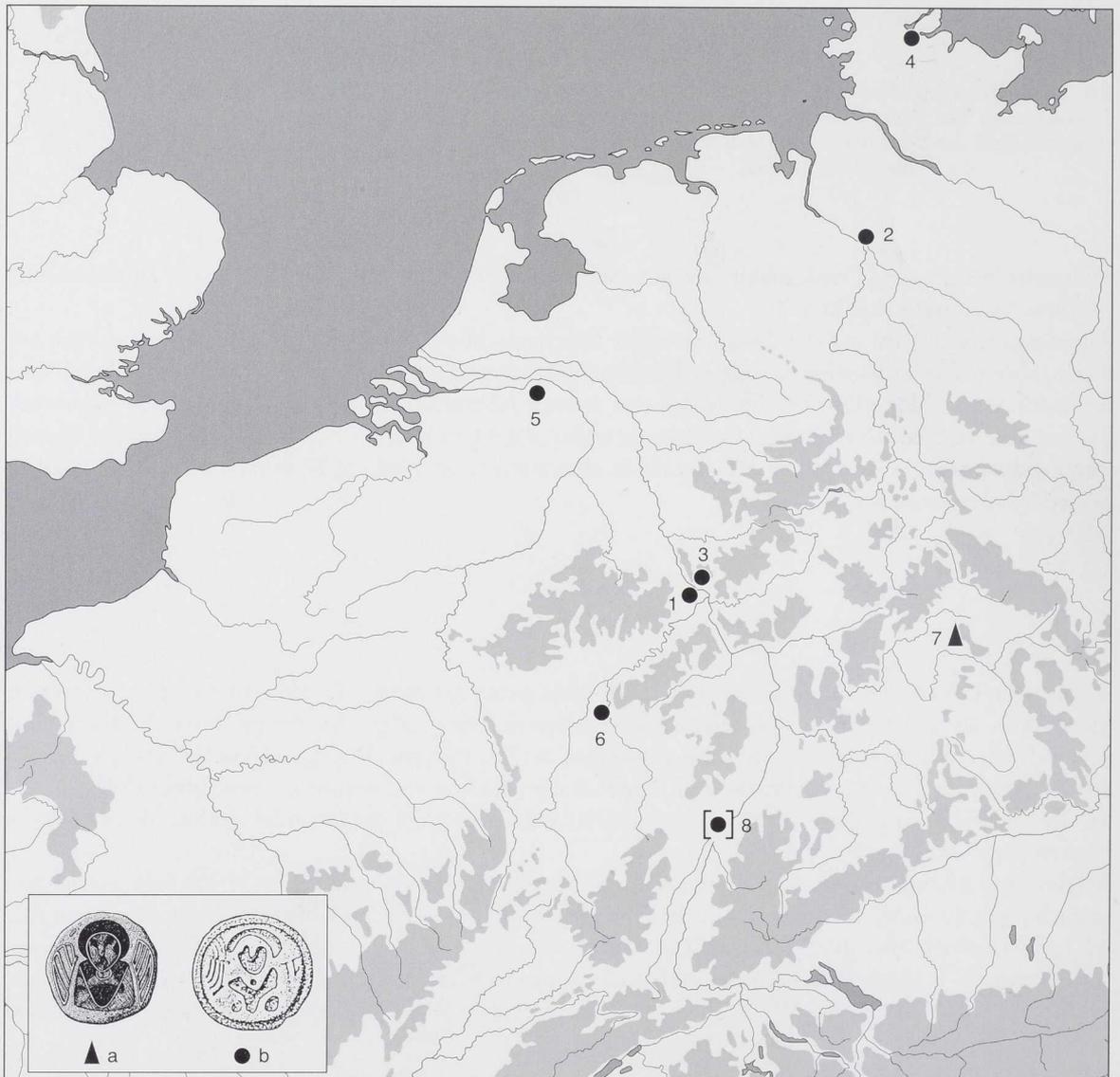


Abb. 24 Entwurf einer Verbreitungskarte von Scheibenfibeln mit der Emailbüste des hl. Erzengels Michael. – 1 Andernach (Krüger [Anm. 2] Nr. 5). – 2 Cluvenhagen (K. Krüger, *Die Kunde* 51, 2000, 109ff. Abb. 1). – 3 Engers (Krüger [Anm. 2] Nr. 30). – 4 Haithabu (Krüger [Anm. 2] Nr. 34). – 5 Heusden (Krüger [Anm. 2] Nr. 37). – 6 Nennig (Krüger [Anm. 2] Nr. 31). – 7 Rappershausen (Krüger [Anm. 2] Nr. 61). – 8 Straßburg? (Krüger [Anm. 2] Nr. 44).

man die beiden Heiligenbüsten nicht dem »schwarzen« und dem »weißen« Ewald zuschreiben. Denn diese zwei angelsächsischen Missionspriester, die im Jahre 691/2 an einem unbekanntem Ort im Sachsenland den Märtyrertod erlitten haben, hätte man durch liturgische Gewänder und einen Kreuzstab kenntlich gemacht. Die hll. Märtyrer Cosmas und Damianus kommen auch nicht in Betracht, weil Künstler diese Ärzte schon damals in spätromischer Soldatenkleidung und häufig mit einer Büchse oder Flasche in Händen abzubilden pflegten<sup>121</sup>.

<sup>121</sup> J. Braun, *Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst* (1943) 146f. und 439f.

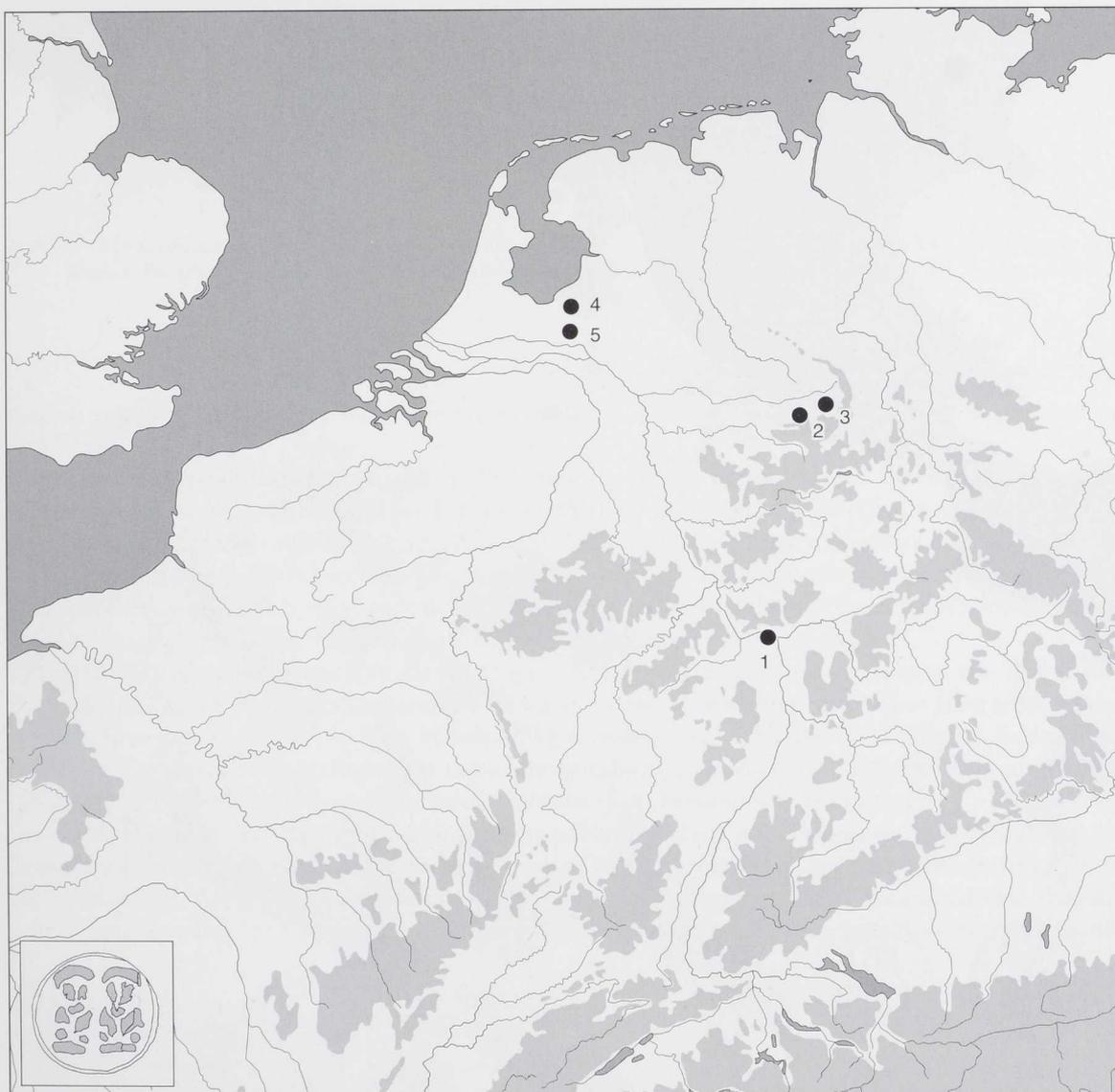


Abb. 25 Entwurf einer Verbreitungskarte von Scheibenfibeln mit den Emailbüsten der hl. Apostel Petrus und Paulus (nach K. Krüger, Anm. 2). – 1 Mainz (Krüger Nr. 47). – 2 Büren-Steinhausen (Krüger Nr. 21). – 3 Paderborn, Abdinghof (Krüger Nr. 55). – 4 Kootwijkerzand (Krüger Nr. 42). – 5 Westervoort (Krüger Nr. 74).

Ein Beispiel dafür, daß die Apostel Petrus und Paulus zur Karolingerzeit tatsächlich paarweise und en face dargestellt wurden, sind die zwei Büsten aus getriebenem Silberblech am Fuß des Monumentalkreuzes in St. Peter zu Rom, das Karl der Kahle dem Papst im mittleren 9. Jahrhundert geschenkt hat<sup>122</sup>. Beide sind an ihren Attributen, einem Schlüssel und einem Schwert, eindeutig zu erkennen.

Die Arme der paarigen Apostelbüsten auf den Grubenschmelzfibeln haben – ebenso wie die entsprechenden Büsten des Erzengels Michael – die Form kreisrunder Mulden und schweben über einer

<sup>122</sup> K. Weidemann, *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 852. 897 Abb. 40. 79. – Ders., *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 743 Abb. 17. – Ders.,

*Von Constantin zu Karl dem Großen. Kat. Speyer* (1990) 70 Abb. 29.

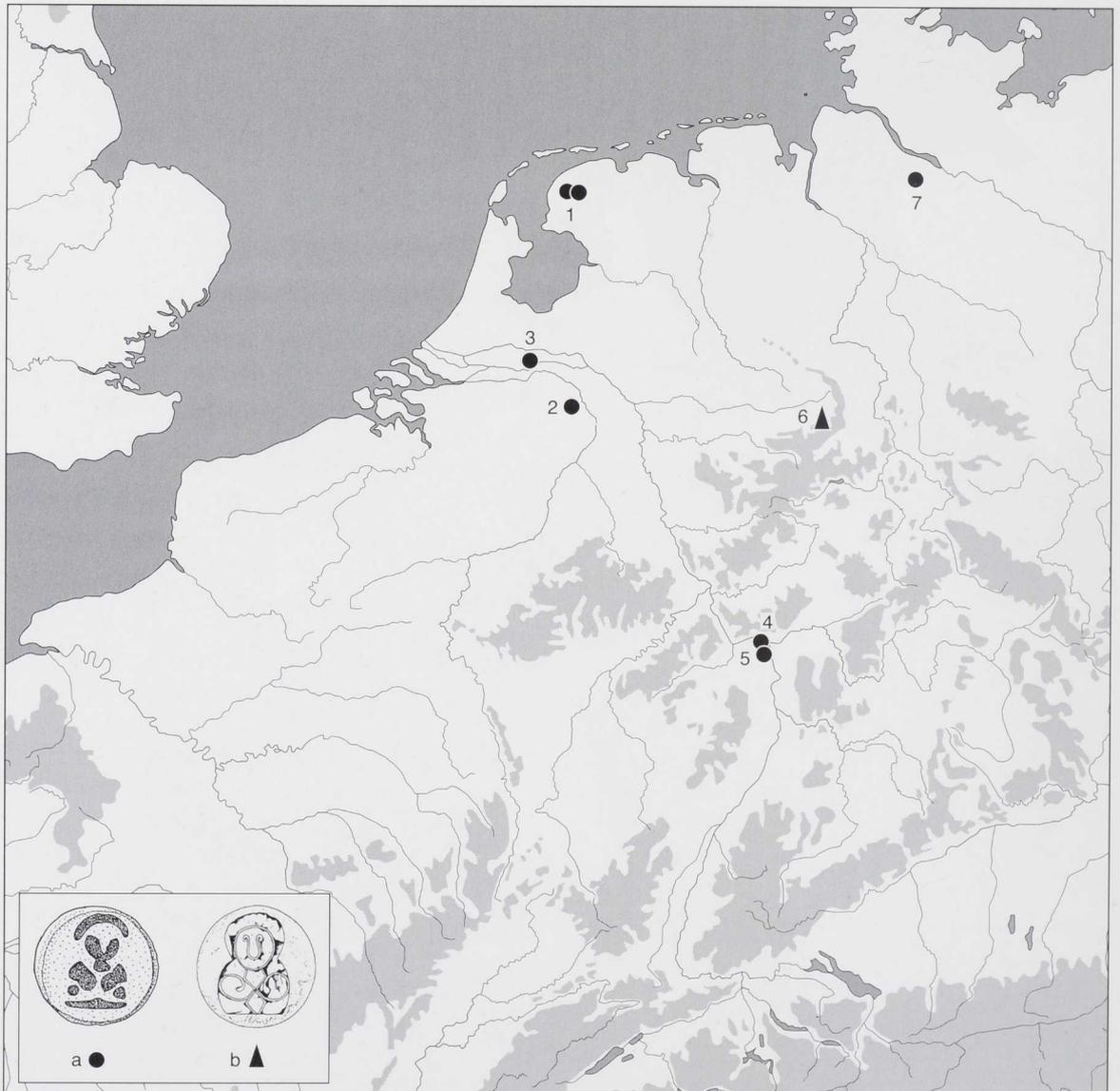


Abb. 26 Entwurf einer Verbreitungskarte von Gruben- und Senkschmelzfibeln mit der Büste eines Apostels. – Fundliste Nr. 3 S. 485.

waagerechten »Basislinie«. Darin ähneln diese Emailbüsten in ganz verblüffender Weise der Vorderansicht von karolingischen Sitzstatuen mit starr nach vorn gerichteten Armen, wie z.B. der mit Goldblech verkleideten, hölzernen Reliquienstatue der hl. Fides von Conques, deren Urfassung schon bald nach der Reliquientranslation (853/855) geschaffen worden sein dürfte<sup>123</sup>. Es ist daher denkbar, daß die Gestaltung der Büstenpaare auf den Grubenschmelzfibeln nicht nur von Bildnissen der thronenden Apostelfürsten<sup>124</sup>, sondern womöglich von ihren Reliquienstatuen beeinflusst worden ist. Im-

<sup>123</sup> J. Taralon, La majesté d'Or de Sainte Foy du trésor de Conques. *Revue de l'Art* 40-41, 1978, 9ff. Abb. 2-3. – H. Belting, *Bild und Kult* (1991) 335 Taf. IV. – E. Garland, *L'art des orfèvres à Conques*. *Mem. Soc. Arch. Midi de la France* LX, 2000, 83ff. Abb. 12.

<sup>124</sup> Vgl. das Trikliniumsmosaik des thronenden Apostels Petrus im Lateran zu Rom aus der Zeit vor 800 (M. Luchterhand in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff [Hrsg.], 799 / *Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. Kat. Paderborn 3 [1999] 58f. Abb. 4).

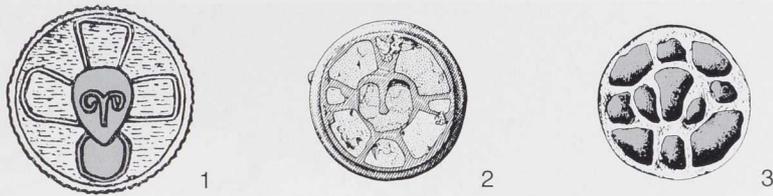


Abb. 27 Christusfibeln. – 1 Zellenschmelzfibel von Benzingerode (nach Krüger). – 2 Grubenschmelzfibel von Kloster Abdinghof, Paderborn (nach Best). – 3 Grubenschmelzfibel aus dem Königshof in Helfta (nach Donat). – M = 1:1.

merhin scheint die Zahl derartiger Statuen im späten 9. Jahrhundert schon relativ groß gewesen zu sein<sup>125</sup>.

Beim Verbreitungsbild der Grubenschmelzfibeln mit den Büsten der hl. Apostel Petrus und Paulus, die derzeit nur im Raum Paderborn, in der Provinz Gelderland und Mainz nachweisbar sind, fällt die große Fundlücke in Friesland und Sachsen auf (Abb. 25). Angesichts der geringen Gesamtzahl sollte man dieses Bild aber noch nicht überinterpretieren. Vielmehr bleibt abzuwarten, ob künftige Neufunde diese Lücke schließen oder noch deutlicher sichtbar machen werden. Erst dann können Rückschlüsse auf regionale Unterschiede in der Verehrung der beiden Apostelfürsten gezogen werden.

Einige Grubenschmelzfibeln tragen die Büste eines einzelnen Heiligen, die den Büsten von Petrus und Paulus in der Form ihres geteilten, antiken Gewandes bzw. Mantels und ihrer über einer »Basislinie« schwebenden kreisrunden Arme bzw. Hände völlig entspricht (vgl. Abb. 29, 1). Mit diesem Bild war offenbar ein frühchristlicher Heiliger von ähnlich hohem Rang gemeint, vermutlich ebenfalls ein Apostel (Johannes ?)<sup>126</sup>, der jedoch wegen fehlender Attribute nicht benannt werden kann.

Im Unterschied zu den Emailfibeln mit dem Apostelpaar Petrus und Paulus wurden Fibeln mit der Emailbüste eines einzelnen Apostels auch in Friesland sowie vereinzelt an der Unterelbe getragen (Abb. 26, Fundliste 3). Aus Paderborn stammt zudem die einzige Senkschmelzfibel mit einer Büste, die aufgrund ihrer Gewand- und Armform am ehesten mit den Senkschmelzfibeln vom Aposteltyp verwandt ist.

### Christus

M. Rosenberg und R. Müller-Karpe waren der Ansicht, daß es sich bei den emaillierten Büsten auf den Heiligenfibeln immer um Christus handele<sup>127</sup>. Das stimmt jedoch wegen des fehlenden Nimbus und der liturgischen Kleidung in den meisten Fällen nicht. Vielmehr trifft es nur auf die silberne Zellenschmelzfibel von Benzingerode mit dem stilisierten Haupt des jugendlichen Christus ohne Bart, Haupthaar und Nimbus im Zentrum eines großen Strahlenkreuzes (Abb. 27, 1)<sup>128</sup> sowie auf deren Derivate zu. Diese bestanden aus Grubenschmelzfibeln mit demselben, aber stark degenerierten Motiv, bei denen die gesamte Schauseite mit einem Kreuz aus emaillierten Gruben bedeckt, also kein glänzender Metallhintergrund vorhanden ist (Abb. 27, 2-3)<sup>129</sup>. Um eine Senkschmelzfibel verwandten Typs handelt es sich bei

<sup>125</sup> Belting (Anm. 123) 333ff.

<sup>126</sup> Der Apostel Johannes wurde auf byzantinischen Kreuzigungsbildern oft auf dem rechten Kreuzarm gegenüber der Gottesmutter dargestellt, z.B. auf dem byzantinischen Senkschmelzenkolpion des 10. Jahrhunderts, mit dem Heinrich II. ein von ihm gestiftetes Kreuz, die sog. Morgengabe, schmücken ließ (Schramm u. Mütterich

[Anm. 36] 160 Nr. 120 Taf. 341, 120. – R. Baumstark [Hrsg.], Rom und Byzanz. Kat. München [1998] 142).

<sup>127</sup> Rosenberg (Anm. 16) 4ff. 1922, 59ff. – Müller-Karpe (Anm. 1) 68f.

<sup>128</sup> Krüger (Anm. 2) 174f. Abb. 7,1.

<sup>129</sup> Vgl. u.a. Krüger (Anm. 2) Nr. 9 und Nr. 56 Abb. 7,2. – Wamers (Anm. 1) Liste 8,27.29.

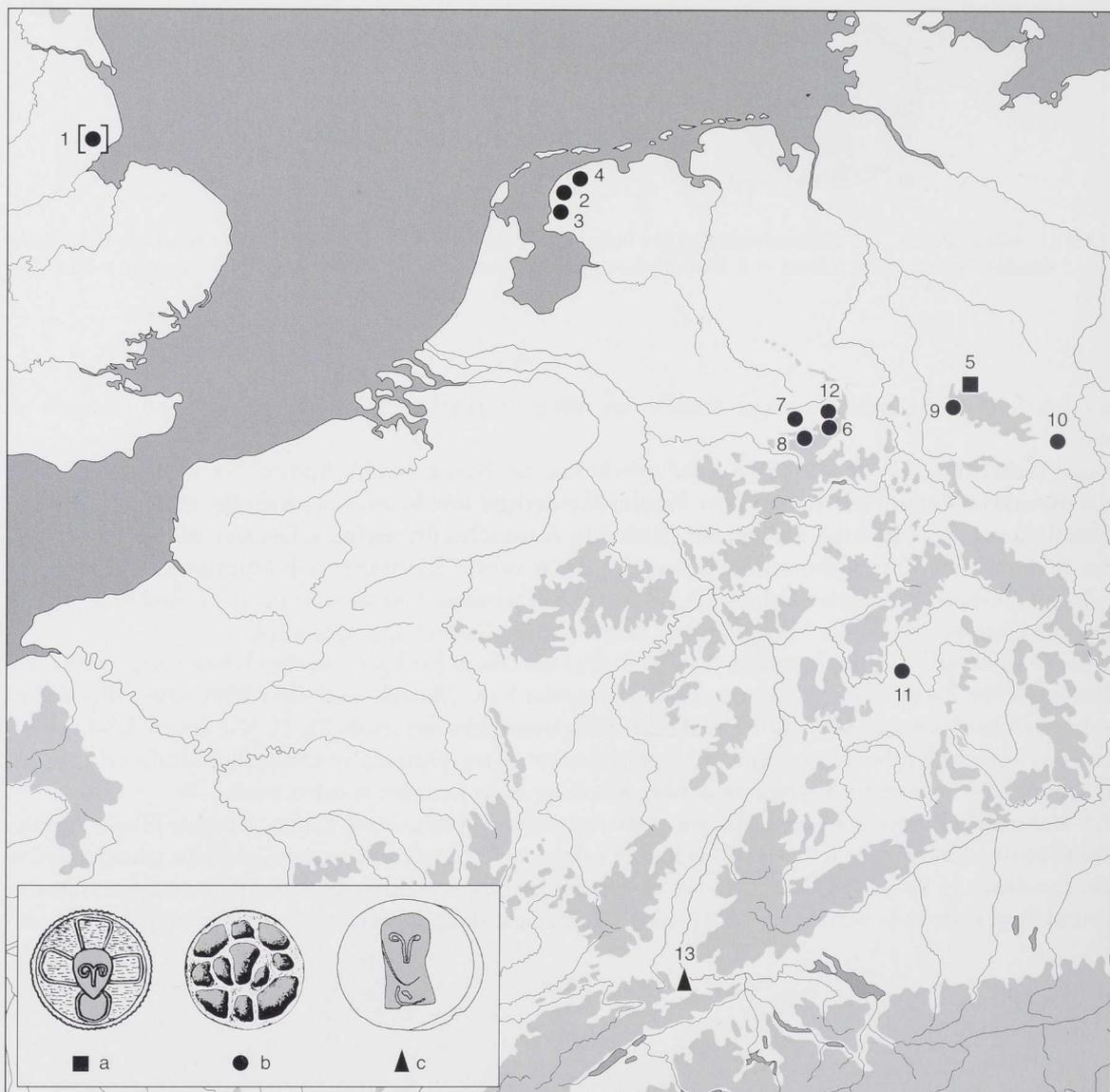


Abb. 28 Entwurf einer Verbreitungskarte von Christusfibeln aus Zellen-, Gruben- und Senkschmelz. – Fundliste Nr. 4 S. 485.

der Fibel aus Basel, auf der das Haupt Christi nicht in einem Strahlenkreuz, sondern inmitten eines großen Nimbus in Gestalt der Fibelscheibe erscheint. Das bisher faßbare Verbreitungszentrum der Christus-Fibeln lag im östlichen Westfalen und im damaligen Thüringen einerseits sowie in Friesland andererseits (Abb. 28, Fundliste 4). Am Mittel- und Niederrhein sowie im damaligen Sachsen sind sie dagegen überhaupt nicht nachweisbar.

Generell ist festzustellen, daß die verschiedenen Typen von Emailbüsten auf den Heiligenfibeln der zweiten Hälfte des 9. und des frühen 10. Jahrhunderts meistens byzantinische Vorbilder hatten. Diese könnten entweder direkt – z.B. in Form von byzantinischen Schmuckstücken mit Heiligenbüsten (z.B. Enkolpien, Scheibenfibeln, Medaillons, Fingerringe), die nach dem Ende des Bilderstreits 843 entstanden sind – oder auf dem Umweg über Italien in den Osten des Karolingerreiches gelangt sein. Darauf deutet jedenfalls das Verbreitungsbild der Senkschmelzfibeln hin (vgl. Abb. 30). Es zeigt nämlich, daß

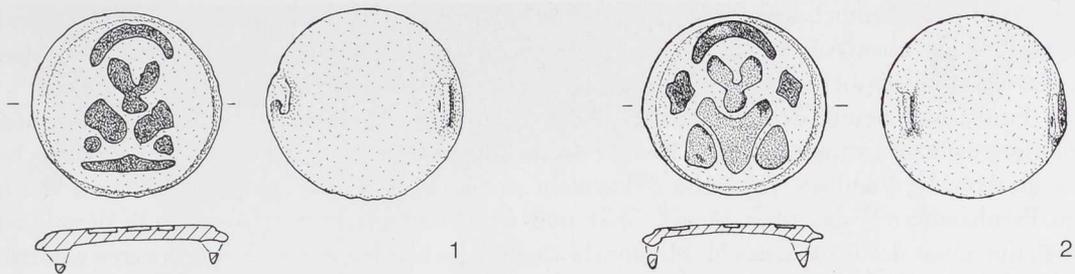


Abb. 29 Heiligenfibeln aus Mainz und seiner Umgebung. – 1 Grubenschmelzfibel mit rotem Email aus der Nähe von Mainz-Hechtsheim (Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden, Nr. 3319). – 2 Grubenschmelzfibel mit Resten von rotem und weißem Email aus Mainz (Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden, Nr. 3345). – M = 1:1.

die qualitativollen Mantelfibeln mit der Emailbüste Mariens überwiegend in Gebieten zutage kommen, die zur Kirchenprovinz des Erzbistums Mainz gehörten. Diese umfaßte außer den Bistümern Verden, Paderborn, Würzburg, Worms und Speyer auch das Bistum Chur und grenzte damit an das Erzbistum Mailand, wo Senkschmelzfibeln<sup>130</sup> nachweislich getragen worden sind.

#### Zu den Heiligenfibeln aus Mainz

Die 1823 bei (Mainz-) Hechtsheim entdeckte Heiligenfibel vom »Apostel-Typ« mit rotem Grubenschmelz (Abb. 29, 1) aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist der erste archäologische Fund aus jenem Jahrhundert, in dem die Existenz dieses südlichen Vorortes von Mainz erstmals schriftlich (808) bezeugt wurde<sup>131</sup>. Eine zweite Grubenschmelzfibel desselben Typs, die wahrscheinlich aus Mainz stammt, befindet sich schon seit langem im Besitz des Mainzer Landesmuseums<sup>132</sup>.

Dagegen ist die 1875 angekaufte Heiligenfibel mit der Büste eines Bischofs zwischen zwei zu Rauten degenerierten, gleicharmigen Kreuzen (evtl. Bonifatius ?) sowie Resten von rotem und weißlichem Grubenschmelz die erste dieses Typs, die bislang in Mainz zutage kam (Abb. 29, 2). Beide Einzelfunde erhöhen die Gesamtzahl der Mainzer Heiligenfibeln<sup>133</sup> auf sechs Exemplare. Somit ist Mainz nicht nur einer der südlichsten, weitab des Verbreitungsschwerpunkts von Heiligenfibeln gelegenen Fundorte, sondern auch der bedeutendste von diesen.

Die vergleichsweise hohe Bildqualität der Mainzer Grubenschmelzfibel mit den zwei Büsten der Apostel Petrus und Paulus<sup>134</sup> spricht für deren Herstellung in dieser Stadt. Auch jene Varianten der Bonifatius-Fibeln, auf denen die Emailbüste eines hl. Bischofs zwischen zwei Kreuzen zu sehen ist (Abb. 21, 2; 29, 2), könnten ihrem Verbreitungsbild zufolge in Mainz, aber eventuell auch in Karlburg am Main (vgl. Abb. 22) produziert worden sein. Dagegen scheint es sich bei den echten Bonifatius-Fibeln aus Altenlingen im Emsland, Pietersbierum in Nordfriesland und Warendorf-Velsen in Westfalen um die Erzeugnisse einer Werkstatt in Friesland oder im damaligen Sachsen zu handeln.

Daß Mainz keineswegs – wie oft vermutet<sup>135</sup> – das Produktionszentrum für alle Typen der Heiligenfibeln gewesen ist, belegen die zwei Mainzer Grubenschmelzfibeln mit der Büste eines hl. Missionsbi-

<sup>130</sup> Bertelli u. Brogliolo (Anm. 5) 462 Nr. 4 499 Abb. 320.

<sup>131</sup> A. Wiczorek, Zur Topographie der Gemarkung Hechtsheim im Frühmittelalter. Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978-79, 302ff. – K. V. Decker, Hechtsheim in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1990). – G. Zeller, Die Grabfunde der

Merowingerzeit im nördlichen Rheinhesen (1992) 89.

<sup>132</sup> Wamers (Anm. 1) 71f. Nr. A20 Abb. 46.

<sup>133</sup> Wamers (Anm. 1) 71ff. Abb. 46.

<sup>134</sup> Wamers (Anm. 1) 72 Nr. A 22 Abb. 46.

<sup>135</sup> Krüger (Anm. 2) 167.

schofs<sup>136</sup>. Es kann nämlich kein Zufall sein, daß unter den mehr als 94 Fibeln karolingisch-ottonischer Zeit, die im Baugruben-Aushub des Hilton II-Hotels in der Mainzer Löhrrstraße aufgelesen wurden, nur eine einzige Heiligenfibel – nämlich eine mit der »Standard«-Bischofsbüste – entdeckt wurde<sup>137</sup>. Eine solche Fundarmut deutet darauf hin, daß dieser Fibeltyp nicht im Handwerkerviertel am Mainzer Rheinufer produziert wurde. Da er im Raum zwischen Rheinmündung und Unterelbe besonders beliebt war (vgl. Abb. 17, Fundliste 1), dürfte er vielmehr aus dortigen Werkstätten stammen und von friesischen Fernhändlern<sup>138</sup> bis nach Mainz, Trier und Chur verbreitet worden sein. Ob diese Grubenschmelzfibeln mit der Büste eines hl. Missionsbischofs jedoch selbst zu den Handelswaren zählten oder nur das Zubehör der qualitätvollen Mäntel aus friesischem Tuch<sup>139</sup> darstellten, bleibt offen. Mit ihren leuchtend roten Heiligenbüsten standen sie jedenfalls in auffallendem Farbkontrast zu den zumeist blau gefärbten Friesenmänteln, die wegen ihrer Strapazierfähigkeit wahrscheinlich von Männern besonders geschätzt wurden.

Die qualitätvolleren Senkschmelzfibeln mit einer Büste der hl. Maria aus überwiegend blauem Email waren dagegen in Friesland nahezu unbekannt (Abb. 30, Fundliste 5). Sie paßten aufgrund ihrer Farbe eher zu Mänteln aus hellem, also viel schmutzempfindlicheren Tuch, mit denen sicher nur wohlhabende Frauen bekleidet waren. Diese Frauen dürften solche Senkschmelzfibeln auch wegen des vorherrschenden Bildmotivs – der Gottesmutter – bevorzugt haben.

Am Verbreitungsbild ist ablesbar, daß die Senkschmelzfibeln mit Marienbüste offensichtlich nicht in Werkstätten am Unterlauf oder im Mündungsbereich des Rheins hergestellt wurden. Dagegen könnten die zwei Fibeln aus Köln durchaus Produkte einer ortsansässigen Goldschmiede gewesen sein. Selbst in Mainz darf man eine solche Werkstatt vermuten, obwohl dort noch keine Marienfibel nachweisbar ist. Denn die vergoldete Senkschmelzfibel mit der Emailbüste der Maria Orans im Hessischen Landesmuseum zu Darmstadt (Farbtaf. III, 2) hat zwar keinen gesicherten Fundort, könnte aber sehr wohl aus Mainz stammen. Schließlich war diese Fibel schon zu Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts in den archäologischen Sammlungen des Großherzoglich Hessischen Museums<sup>140</sup> vorhanden, in die außer archäologischen Funden aus rechtsrheinischem auch viele aus linksrheinischem Gebiet und insbesondere aus Mainz gelangt sind, das damals noch zum Großherzogtum Hessen gehörte.

Abgesehen von den alten Römerstädten am Rhein scheinen Heiligenfibeln aber auch im Raum Paderborn produziert worden zu sein. Darauf lassen jedenfalls die Verbreitungskarten der Grubenschmelzfibeln mit dem Haupt Christi (Abb. 28) und der stilisierten Gottesmutter mit Jesuskind (Abb. 13) schließen. Beide zeigen nämlich dieselben zwei Verbreitungszentren, von denen das eine an der nordfriesischen Küste und das andere im Raum Paderborn liegt, während das gesamte Rheinland und Sachsen fundleer sind.

### Zur historischen Bedeutung der Heiligenfibeln

Schon häufig ist vermutet worden, daß die Heiligenfibeln eine Begleiterscheinung der Missionierung von Friesen und Sachsen<sup>141</sup>, folglich ein Beleg für die Taufe ihrer Träger gewesen seien. Da die Grubenschmelzfibeln aber nicht während der Missionierungsphase im 8. bis frühen 9. Jahrhundert<sup>142</sup>, sondern

<sup>136</sup> Wamers (Anm. 1) 71 f. Nr. 164 und A 21 Abb. 46.

<sup>137</sup> Wamers (Anm. 1) 71 Nr. 164 Abb. 46, 164.

<sup>138</sup> Zu den Fernwegen des Friesenhandels im 8./9. Jahrhundert, die auf dem Rhein über Mainz nach Süden führten, vgl. S. Lebecq, s. v. Friesenhandel. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 10 [1977] 74 ff. Abb. 9).

<sup>139</sup> Zur Qualität des in den Schriftquellen mehrfach erwähnten friesischen Tuchs (*pallia fresonicum*) vgl.: P. Schmid, s. v. Friesen. In: J. Hoops, Reallexikon der germanischen

Altertumskunde 10 (1998) 58.

<sup>140</sup> Ch. De Linas, *Émaillerie, métallurgie, toreutique, céramique* (1881) 120. – Adamy (Anm. 56) 115 Taf. XXXVI, 15.

<sup>141</sup> H. Steuer, *Spiegel des täglichen Lebens*. Kat. Köln 1982, 5f. – H. Vierck, *Der Neufund aus einem frühmittelalterlichen Kirchenschatz von Enger in Westfalen*. In: G. Jaszai (Hrsg.), *Heilige Ida von Herzfeld 980-1980* (1980) 19. – Laux (Anm. 76) 132. – Wamser (Anm. 4) 235.

<sup>142</sup> Wamers (Anm. 1) 76. – Spiong (Anm. 1) 48.

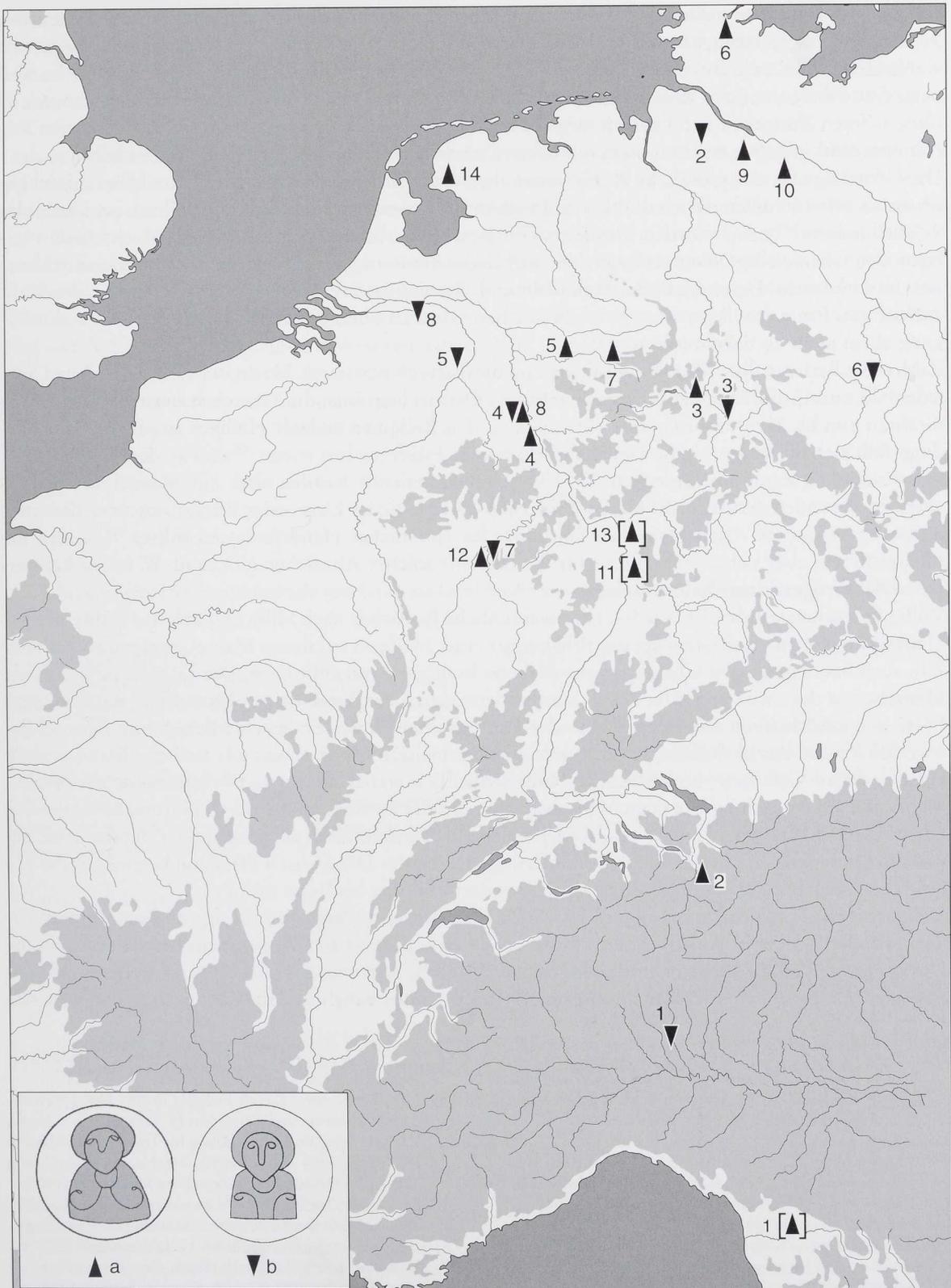


Abb. 30 Entwurf einer Verbreitungskarte von Senkschmelzfibeln mit einer Büste der Maria Orans (a) oder einer anderen Marienbüste (b). Fundliste Nr. 5 S. 486.

erst einige Jahrzehnte nach deren Ende, nämlich gegen Mitte und während der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts getragen worden sind, müssen sie die Spuren ganz anderer Ereignisse sein. Natürlich waren diese Fibeln ein Bekenntnis zum christlichen Glauben<sup>143</sup>, aber sicher nicht in erster Linie, weil dazu eine Fibel mit einem Kreuzsymbol vollauf genügt hätte. Um einen normalen Trachtenschmuck<sup>144</sup> ohne tieferen Sinngehalt kann es sich wegen der ungewöhnlichen und bis dahin im Nordosten des Karolingerreichs gänzlich unbekannt, bildlichen Darstellungen aber auch nicht gehandelt haben.

Die Grundlage für das plötzliche Aufkommen der Heiligenfibeln nach dem Ende der Missionierungsphase ist offensichtlich erst durch die zahlreichen Reliquientranslationen nach Sachsen im Laufe des 9. Jahrhunderts<sup>145</sup> gelegt worden. Der Klerus hoffte wohl durch die Fürbitten und die Macht dieser Heiligen, den Glauben der Neuchristen in den vormaligen Missionsgebieten stärken und fester in ihnen verankern zu können. Denn die Bilder, Reliquien und Wunder der Heiligen sollten nach Ansicht des Wandelbert von Prüm jene Menschen vom christlichen Glauben überzeugen, die durch die Wortverkündigung allein nicht zu bekehren waren<sup>146</sup>.

Zahlreiche Berichte über Wunderheilungen und die dadurch bewiesene Macht der Heiligen führten dort jedenfalls zum Aufblühen der Heiligenverehrung. Damals begannen die Menschen scharenweise zu den Gräbern von hl. Missionsbischöfen, aber auch zu den Reliquien anderer Heiliger zu pilgern<sup>147</sup>. Allerdings läßt sich die Frage, ob die Heiligenfibeln bereits Pilgerzeichen waren<sup>148</sup> und an den Wallfahrtsorten womöglich schon als (gesegnete ?) Devotionalien verkauft worden sind, aus Mangel an entsprechenden Befunden derzeit nicht klären. Bilder der Patrone neuer Orts- oder Bischofskirchen, die – wie S. Spiong vermutete – den Menschen Leitbilder für christliches Handeln bieten sollten<sup>149</sup>, waren die Heiligenfibeln aber sicher nicht. Denn für die Existenz solcher Abzeichen gibt es m. W. in der katholischen Kirchengeschichte keinen Beleg.

Völlig übersehen wurde bisher jedoch das menschliche Bedürfnis nach Hilfe und Schutz<sup>150</sup> als einer der Hauptgründe dafür, daß Gläubige das Bild eines/r einer Heiligen auf ihrem Mantel getragen haben oder z. B. auch heute noch eine Christophorus-Plakette in ihrem Auto anbringen. Die Tatsache, daß so viele Menschen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts durch das Tragen einer Mantelfibel mit Heiligenbüste sich ausdrücklich unter den Schutz der Gottesmutter<sup>151</sup>, des Erzengels Michael, der Apostel Petrus und Paulus, des hl. Bonifatius oder eines anderen heiligen Missionsbischofs stellten, deutet deshalb auf besondere Gefahren- und Notzeiten hin. Schließlich waren die im Großraum zwischen Rhein-, Main- und Elbemündung lebenden Menschen während der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts von den Überfällen der Wikinger<sup>152</sup> nicht nur jahrzehntelang bedroht, sondern auch mehr oder minder stark betroffen. Diese Angriffe hatten 834 mit Plünderungsfahrten der Dänen nach Friesland begonnen und endeten erst im Jahre 892 mit dem letzten Streifzug der Wikinger bis Bonn und Prüm.

Daher sind die Heiligenfibeln sicher nicht nur Zeichen der besonderen Verehrung von bestimmten Heiligen, sondern vielmehr Ausdruck einer Bitte um deren Schutz und Hilfe gewesen. Immerhin stand die Überzeugung, daß die Heiligen imstande seien, die irdische Existenz der Gläubigen zu sichern, im Zentrum der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit<sup>153</sup>. In Zusammenhang mit den Wikingereinfällen wäre das

143 Krüger (Anm. 1) 168. – Krüger (Anm. 4) 116. – V. Bierbrauer, Fibeln als Zeugnisse persönlichen Christentums südlich und nördlich der Alpen im 5. bis 9. Jahrhundert. *Acta Arch. et Praehist.* 34, 2002, 224.

144 Wamers (Anm. 1) 76f.

145 Schieffer (Anm. 103) 484ff. Abb. 1. – H. Röckelein, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. *Francia*, Beih. 48 (2002).

146 Röckelein (Anm. 145) 353f.

147 Entgegen der von S. Spiong vertretenen Ansicht (Spiong [Anm. 1] 166) hat es solche Pilgerfahrten damals durchaus gegeben.

148 Steuer (Anm. 141) 5f.

149 Spiong (Anm. 1) 167.

150 H. Dimt, Heiligenverehrung auf Münzen und Medaillen.

In: P. Dinzelsbacher u. D. R. Bauer (Hrsg.), *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart* (1990) 201.

151 Die Gottesmutter galt als Helferin in aller Not, insbesondere in Geburts- und Kriegsnot: H. Schauerte, s. v. Maria, VI. Rel. Volkskunde. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7 (1962/68) 33. – Vgl. S. Beissel, *Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland während des Mittelalters* (1909).

152 H. Zettel, *Das Bild der Normannen und der Normaneneinfälle in westfränkischen, ostfränkischen und angelsächsischen Quellen des 8. bis 11. Jahrhunderts* (1977). – N. Lund, s. v. Wikinger II. *Geschichte*. In: *Lexikon des Mittelalters* 9 (1998) 103. – R. Simek u. U. Engel (Hrsg.), *Vikings on the Rhine* (2004).

153 G. Schiller, s. v. Heiligenkult. In: J. Hoops, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 14 (1999) 190.

plötzliche Auftreten der Heiligenfibeln im mittleren 9. Jahrhundert jedenfalls ebenso verständlich wie ihre besonders starke Verbreitung im friesischen Küstengebiet und ihr endgültiges Verschwinden im frühen 10. Jahrhundert. Vor diesem Hintergrund wäre sogar die Herstellung von Heiligenfibeln in Mainz zu erklären, das zwar nie von Wikingern überfallen worden ist, aber doch so sehr bedroht war, daß man sich 881/882 entschlossen hat, die gesamte römische Stadtmauer zu erneuern<sup>154</sup>.

Daß in Frankreich und Belgien keine Heiligenfibeln getragen wurden und aus Angelsachsen nur vereinzelte Exemplare<sup>155</sup> vorliegen, obwohl diese Länder ebenfalls von den Wikingern heimgesucht worden sind, spricht nicht gegen diese Annahme. Sie wird auch nicht durch die Tatsache entkräftet, daß die um 900 einsetzenden und bis 955 andauernden Einfälle der Ungarn nach Süd- und Südwestdeutschland<sup>156</sup> bei der dortigen Bevölkerung keine ähnliche Reaktion auslösten. In beiden Fällen wird der Grund darin zu suchen sein, daß diese Gebiete schon viel früher christianisiert worden waren und deshalb im 9. Jahrhundert auch keine intensive Förderung der Heiligenverehrung durch eine vergleichbare Flut von Reliquienübertragungen<sup>157</sup> erfahren haben.

#### FUNDLISTE 1

zu Abb. 17

Entwurf einer Verbreitungskarte von Grubenschmelzfibeln mit der »Standard«-Büste eines hl. Bischofs

- |   |   |
|---|---|
| 1 Barham, Suffolk (GB)<br>Lit.: S. West, A Corpus of Anglo-Saxon Material from Suffolk. East Anglian Arch. Rep. 84 (1998) 6 Abb. 3, 6. – Krüger (Anm. 2) Nr. 12.  | Suffolk. East Anglian Arch. Rep. 84 (1998) 104 Abb. 134, 10. – Krüger (Anm. 2) Nr. 76.  |
| 2 Coddham, Suffolk (GB)<br>Lit.: H. Hamerow, Angles, Saxons and Anglo-Saxons: Rural centres, trade and production. Studien zur Sachsenforschung 13 (1999) 199f. Abb. 4, 2.  | 5 Beverwijk, Prov. Noord-Holland (NL)<br>Lit.: P. J. Woltering, ROB overdrukken 270, 1985, 340 Abb. 18-19. – Krüger (Anm. 2) Nr. 15. Abb. 23, 3.  |
| 3 London, Billingsgate (GB)<br>Lit.: D. Buckton, Enamelled disc brooch. In: A. Vince (Hrsg.), Aspects of Anglo-Saxon London II: Finds and Environmental Evidence (1991) 144f. Abb. 96. – Krüger 1999, Nr. 16 Abb. 7, 6. | 6 Blixembosch, Gem. Eindhoven, Noord-Brabant (NL)<br>Lit.: Spiog (Anm. 1) 195 Nr. 23 Taf. 3, 8.   |
| 4 Wetheringset-cum-Brockford, Suffolk (GB)<br>Lit.: S. West, A Corpus of Anglo-Saxon Material from  | 7 Hijlaard, Friesland (NL)<br>Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodenvondsten 4 (1993) Taf. XVI, 122.   |
|   | 8 Huis Malburg in Kerk-Avezaath, Betuwe (NL)<br>Lit.: C. Nooijen, Metaal. In: J. W. M. Oudhof, J. Dijkstra u. A. A. A. Verhoeven (Hrsg.), »Huis Malburg« van spoor tot spoor. Een middeleeuwse neder- |

<sup>154</sup> L. Falck, Mainz im frühen und hohen Mittelalter. Geschichte der Stadt Mainz II (1972) 54, 73.

<sup>155</sup> Die wenigen Heiligenfibeln im östlichen Angelsachsen, bei denen es sich überwiegend um Grubenschmelzfibeln handelt, könnten von friesischen Fernhändlern auf die Insel mitgebracht worden sein.

<sup>156</sup> M. Schulze, Das ungarische Kriegergrab von Aspres-les-Corps. Untersuchungen zu den Ungarneinfällen nach

Mittel-, West- und Südeuropa (899-955 n. Chr.). Jahrb. RGZM 31, 1984, 473ff. – M. Schulze-Dörrlamm, Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert, Archäologie einer Aufbruchzeit (2002) 109ff.

<sup>157</sup> Ein Anlaß zur besonderen Verehrung heiliger Missionsbischöfe bestand dort ebenfalls nicht.

- zetting in Kerk-Avezaath (Amersfoort 2000) 164 Abb. 8, 12.
- 9 Nijmegen, Prov. Gelderland (NL)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 52 Abb. 10, 4.
- 10 Salwerd (Franeker), Friesland (NL)  
Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 4 (1993) Taf. XVI, 123.
- 11 Schouwen, Prov. Zeeland (NL)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 67.
- 12 Velp, Gde. Grave, Prov. Noord-Brabant (NL)  
Lit.: W.-J. Verwers, Arch. Kroniek van Noord-Brabant 1983-84 (1988) 38 Abb. 31, 2. – Krüger (Anm. 2) Nr. 73.
- 13 West-Fivelingo, Prov. Groningen (NL)  
Lit.: M. Miedema, West-Fivelingo 600 v. Chr. – 1900 n. Chr. Palaeohistoria 41/42, 314 Abb. 100. – Krüger (Anm. 2) Nr. 25 (FO: de Weer, Gde. Stedum).
- 14 Wijnaldum, Friesland (NL)  
Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 2. Onderzoek Wijnaldum (1991) 10 Taf. V, 49.
- 15 Ahlen-Dolberg, Kr. Münster (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 3 Abb. 23, 1.
- 16 Ahlen-Rosendahl, Kr. Münster (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 4 Abb. 23, 2.
- 17 Balhorn, Gem. Paderborn (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 6 und 8 Abb. 8, 5.
- 18 Bardowick (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 10 Abb. 10, 2.
- 19 Büren-Brenken, Kr. Paderborn (D)  
Lit.: R. Bergmann in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799/Kunst und Kultur im Karolingerreich. Kat. Paderborn 1 (1999) 413 f. Nr. VI. 158. – Krüger (Anm. 2) Nr. 20.
- 20 Darne, Lkr. Emsland (D)  
Lit.: Aouni (Anm. 4) 168 Abb. 6, 16.
- 21 Drudewenshusen bei Landofshausen, Kr. Göttingen (D)  
Lit.: H.-G. Stephan, Arch. Korrb. 18, 1988, 80 Taf. 7, 1. – Krüger (Anm. 2) Nr. 28.
- 22 Gleesen, Lkr. Emsland (D)  
Lit.: Aouni (Anm. 4) 168 Abb. 6, 15.
- 23 Mainz (D)  
Lit.: Wamers (Anm. 1) 219 Nr. A 21 Abb. 84. – Krüger (Anm. 2) Nr. 45-46 Abb. 24, 3.
- 24 Ochtmissen, Stadt Lüneburg (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 53 Abb. 10, 3.
- 25 Paderborn (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 58 Abb. 24, 6.
- 26 Rullstorf, Kr. Lüneburg (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 63 Abb. 25, 2.
- 27 Schepsdorf, Lkr. Emsland (D)  
Lit.: Aouni (Anm. 4) 168 Abb. 6, 14.
- 28 Trier, FO. unbekannt (D)  
Lit.: Haseloff (Anm. 1) 95 Nr. 6 Abb. 85. – Krüger (Anm. 2) Nr. 72.
- 29 Westfalen, FO. unbekannt (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 75 Abb. 10, 5.
- 30 Chur (CH)  
Lit.: A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff u. V. Schaltenbrand Obrecht, Chur in römischer Zeit II (1991) 352 Taf. 83, 1. – Krüger (Anm. 2) Nr. 22 Abb. 23, 4.

## FUNDLISTE 2 zu Abb. 22

Entwurf einer Verbreitungskarte von Grubenschmelzfibeln mit der Büste des hl. Bonifatius (a)  
und eines hl. Bischofs mit Kreuzzeichen (b)

- 1 Pietersbierum bei Harlingen, Friesland (NL)  
Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 3. Wijnaldum-Finnsburg: vondsten uit noordelijk Westerlo (1992) Taf. 14, 36.
- 2 Altenlingen, Lkr. Emsland (D)  
Nach freundlicher Auskunft der Restauratorin Maike Fecht und Ausweis der Röntgenuntersuchung durch Herrn F. Hummel in den Werkstätten des

RGZM, Mainz, ist diese Fibel keine Senkschmelzfibel, sondern eine Grubenschmelzfibel!

Lit.: Aouni (Anm. 4) 168 Abb. 6, 13.

3 Warendorf-Velsen, Westfalen (D)

Lit.: Unpublizierte Siedlungsgrabung von Ch. Grünewald, Westfälisches Museum für Archäologie, Herne.  
– Für den freundlichen Hinweis auf diese Fibel danke ich Herrn B. Thier, Stadtmuseum Münster.

4 Karlburg bei Karlstadt, Kr. Main-Spessart (D)

Lit.: G. Wamser in: 1250 Jahre Bistum Würzburg

(1992) 331 Abb. 21, 7. – Krüger (Anm. 2) Nr. 38 Abb. 9, 1.

5 Mainz (D)

Lit.: Unpubliziert. Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden Nr. 3345 (Ankauf von 1875), hier Abb. 29, 2.

6 Friesland, FO. unbekannt (NL)

Lit.: P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw (1951) 549f. Abb. 81, 5. – A. Roes, Ber. ROB 6, 1955, 81 Abb. 5. – Wamers (Anm. 1) 219 Nr. 36. – Krüger (Anm. 2) Nr. 32.

### FUNDLISTE 3

zu Abb. 26

Entwurf einer Verbreitungskarte von Gruben- und Senkschmelzfibeln mit der Büste eines Apostels

1 Achlum, Gde. Franekeradeel, Friesland (NL)

2 Fibeln. – Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 1-2 (ohne Abb.).

2 Blixembosch, Gem. Eindhoven, Noord-Brabant (NL)

Lit.: N. Arts in: N. Roymans u. F. Theuws (Red.), Een en al zand (1993) 113 Abb. 7. – Spiong (Anm. 1) 195 Nr. 10 Taf. 3, 10.

3 Tiel, Prov. Gelderland (NL)

Lit.: J. Dijkstra, Archeologisch Onderzoek in de binnenstad van Tiel juni t/m september 1996. Rapportage archeologische monumentenzorg 57 (1998) 43 Abb. 31, 2.

4 Mainz ? (D)

Lit.: Wamers (Anm. 1) 71 Nr. A20. – Krüger (Anm. 2) Nr. 48.

5 Bei Mainz-Hechtsheim (D)

Lit.: J. Emele, Verkauf einer Sammlung römischer und germanischer Altertümer (1828) 9 Nr. 687. – Slg. Nassauischer Altertümer, Museum Wiesbaden Nr. 3319, hier Abb. 29.1.

6 Paderborn (D)

Lit.: Haseloff (Anm. 1) 91 Abb. 74. – Krüger (Anm. 2) 193 Nr. 57 Abb. 24, 5.

7 Wulfsen, Kr. Harburg (D)

Lit.: Krüger (Anm. 2) 82 Abb. 25, 6.

### FUNDLISTE 4

zu Abb. 28

Entwurf einer Verbreitungskarte von Christusfibeln aus Zellen-, Gruben- und Senkschmelz

1 Süd – Ost Lincolnshire (GB)

Lit.: B. Read, Metal Artefacts of Antiquity. A catalogue of small finds from specific areas of the United Kingdom (2001) 101 Nr. 771.

2 Oosterbierum, Friesland (NL)

Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 4. Archeologische, historische en naamkundie aspecten (1993) Taf. XIV, 95.

- 3 Pingjum, Friesland (NL)  
Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 4, 1993, Nr. 94.
- 4 Wijnaldum, Friesland (NL)  
Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 1. Finns fibula (1990) Taf. VI, 14i.
- 5 Benzingerode, Kr. Werningerode (D)  
Zellenschmelzfibel. – Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 14 Abb. 7, 1.
- 6 Balhorn, Kr. Paderborn (D)  
Lit.: R. Bergmann in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799/Kunst und Kultur im Karolingerreich. Kat. Paderborn 1 (1999) Nr. VI. 161, 411 Abb. VI. 161. – Krüger (Anm. 2) Nr. 9
- 7 Borgholzhausen, Kr. Gütersloh (D)  
Lit.: W. Best, Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 7, 1992, 188 Nr. 133. – Wamers (Anm. 1) Liste 8, 27.
- 8 Büren-Steinhausen, Kr. Paderborn (D)  
Lit.: R. Bergmann, Zwischen Pflug und Fessel. Kat. Münster (1993) 243 Nr. 114 Abb. 138.

- 9 Düna, Kr. Osterode am Harz (D)  
Lit.: L. Klappauf, F.-A. Linke u.a., Schätze des Harzes von der Spätantike bis ins Hochmittelalter. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 18 (1992) 53 Titelbild. – S. Bracht u. W. Brockner, Arch. Korrbbl. 25, 1995, 66ff. Abb. 1.
- 10 Helfta, Ortsteil von Eisleben (D)  
Lit.: P. Donat, Der Königshof Helfta. Zeitschr. f. Arch. 23, 1988, 253, Nr. 4 Abb. 44, 4.
- 11 Karlburg am Main (D)  
Lit.: G. Wamser in: 1250 Jahre Bistum Würzburg. Kat. Würzburg (1992) 331 Abb. 20, 4. – Wamers (Anm. 1) Liste 8, 29.
- 12 Paderborn, Kloster Abdinghof (D)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) Nr. 56 Abb. 7, 2.
- 13 Basel (CH)  
Lit.: Krüger (Anm. 2) 174 Nr. 13 Abb. 7, 3. – U. Giesler, Völker am Hochrhein. In: Die Alamannen. Kat. Stuttgart (1997) 217 Abb. 228.

#### FUNDLISTE 5 zu Abb. 30

Entwurf einer Verbreitungskarte von Senkschmelzfibeln mit einer Büste der Maria Orans (a)  
oder einer anderen Marienbüste (b)

##### Maria Orans

- 1 FO. unbekannt, wahrscheinlich Byzanz (Abb. 1, Farbtaf. III, 1)  
Museo Nazionale del Bargello, Florenz.  
Goldene Senkschmelzfibel mit dem Brustbild der Maria Orans, der rosettenförmige Rand verziert mit Saphiren, Smaragden und Almandinen. Dm. 4cm.  
Lit.: M. Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage. Zellenschmelz I-II (1921) 75 Abb. 96.
- 2 Chur, Graubünden (CH)  
Lit.: Das Rätische Museum Chur. Kat. Chur (1979) 74 Abb. 14. – Krüger (Anm. 2) 180 Nr. 23 Abb. 7, 8.
- 3 Büraburg bei Fritzlar (D)  
Lit.: N. Wand, Der Büraberg bei Fritzlar (1974) 84 Abb. 53, 1. – Krüger (Anm. 2) 178 Nr. 19 Abb. 7, 4.

- 4 Bonn (D)  
Lit.: K. Dinklage, Der Wormsgau 1941, 494 Taf. IV, 23. – Krüger (Anm. 2) 176 Nr. 17.
- 5 Dortmund, Innenstadt (D)  
Lit.: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hg), 799 Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn I (1999) 414 Nr. VI. 159, 411 Abb. VI. 159. – Krüger (Anm. 2) 180 Nr. 27. – H. Brink-Kloke, Zur Geschichte und Arbeit der Dortmunder Stadtarchäologie. In: Hefterl macha! Festbroschüre f. K. Schmotz (2000) 94 Abb. 8.
- 6 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (D)  
Lit.: Haseloff (Anm. 1) 91 Nr. 6 Abb. 73a-b. – Krüger (Anm. 2) 182 Nr. 33 Abb. 24, 1.
- 7 Hocelheim (+), östl. Bad Westerkotten, Kr. Soest (D)

Lit.: K. Bergmann in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland (2001) 119f. Abb. S. 120.

8 Köln (D)

Lit.: Haseloff (Anm. 1) 91 Nr. 8, 92f. Abb. 75. – Krüger (Anm. 2) 186 Nr. 41.

9 Maschen, Kr. Harburg (D)

Lit.: Krüger (Anm. 2) 190f. Nr. 49 Abb. 9, 4a-b.

10 Ochtmissen, Stadt Lüneburg (D)

Lit.: K. Krüger, Eine Heiligenfibel aus Ochtmissen. Die Kunde NF 50, 1999, 129ff. Nr. 54 Abb. 2-6.

11 Rhein-Neckar-Raum (D)

Lit.: L. Wamser u. G. Zahlhaas (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern. Kat. München (1998/99) 181 Nr. 245. – Wamser (Anm. 4) 235 Abb. 15.

12 Trier, Dampfschiffstraße (D)

Lit.: Krüger (Anm. 2) 196 Nr. 70 Abb. 25, 3.

13 FO. unbekannt (wohl Großherzogtum Hessen, evtl. Rheinhessen). Farbtaf. III, 2.

Hess. Landesmus. Darmstadt, Inv. Nr. Kg 54:256.  
Lit.: R. Adamy, Die archäologischen Sammlungen. Verzeichnis ihrer Bestände auf Grund der Neuordnung. Großherzoglich Hessisches Museum Darmstadt (1897) 115 Inv. Nr. II B. 13 Taf. XXXVI, 15. – Deutsches Glas. Zweitausend Jahre Glasveredelung. Kat. Darmstadt (1935) 60 Nr. 342. – P. M. de Winter, The sacral treasure of the Guelfhs. Bull. Cleveland Mus. of Art 72, 1985, 13 Abb. 6. – Krüger (Anm. 2) 180 Nr. 24 Abb. 7, 5.

14 Ried, Gem. Franekeradeel, Friesland (NL)

Lit.: J. Zijlstra, Friese Bodemvondsten 4 (1993) Taf. 16, 121. – Krüger (Anm. 2) Nr. 62.

Marienbüsten (Varianten)

1 Mailand, Domplatz (I)

Lit.: C. B. in: Milano e la Lombardia in età comunale secoli XI-XIII. Kat. Milano (1993) 259 Nr. 4. Farbta-

fel. – C. Bertelli u. G. P. Brogliolo, Il futuro dei Longobardi. Kat. Brescia (2000) 462 Nr. 449 Abb. 320.

2 Bessel, Gem. Himmelpforten, Kr. Stade (D)

Lit.: W. Wegewitz, Reihengräberfunde und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg (1968) 46 Taf. E Abb. 1, 6. – Krüger (Anm. 2) 176f. Nr. 18.

3 Heinebach, Gem. Alheim, Kr. Hersfeld-Rotenburg (D)

Lit.: K. Sippel in: Gedenkschrift f. Gero v. Merhart. Marburger Studien 7 (1986) 303f. Abb. 3 Taf. 11, 1-2. – Krüger (Anm. 2) 184 Nr. 35 Abb. 8, 1.

4 Köln (D)

Lit.: Haseloff (Anm. 1) 91 Nr. 10. 142 Abb. 77. – Krüger (Anm. 2) 186 Nr. 40.

5 Krinkhoven, Gem. Neer, Prov. Limburg, (NL)

Lit.: Haseloff (Anm. 1) 143 Abb. 79. – Krüger (Anm. 2) 186 Nr. 39 Abb. 24, 2.

6 Merseburg (D)

Lit.: Haseloff (Anm. 1) 91 Nr. 13, 92f. Abb. 80. – Krüger (Anm. 2) 191 Nr. 50.

7 Trier, Deutschherrenstraße (D)

Lit.: Clemens (Anm. 60) 524 Nr. 15 Abb. 2, 3. – Krüger (Anm. 2) 196f. Nr. 71 Abb. 25, 4.

8 Tiel, Gelderland (NL)

Lit.: J. Dijkstra, Archaeologisch Onderzoek in de binnenstad van Tiel juni t/m september 1996. Rapportage archeologische monumentenzorg 57 (1998) 43 Abb. 31, 1.

Nicht kartiert:

9 Thetford, Norfolk (GB)

Zwei Senkschmelzfibeln unbekanntem Typs. – Lit.: Krüger (Anm. 2) 196 Nr. 68-69.